

Westfälisches Volksblatt

Gauerländer Tageblatt.

Erscheint wöchentlich 7mal.

Ausgabe A mit den Beilagen: „Feierstunden“ — „Praktischer Ratgeber“ — „Sonntagsfeier“.

Ausgabe B mit der weiteren Wochenbeilage: „Das Leben im Bild“.

Verlag und Rotationsdruck: Westfälisches Volksblatt A.-G., Paderborn, Rothenstraße 13a. — Druckadresse: Volksblatt, Paderborn. — Fernruf: Redaktion Nr. 590, Geschäftsstelle Nr. 10.

Englands dritte Zeppelinnacht. — Fortschritte zwischen Haucourt und Bethincourt.

Wth. Großes Hauptquartier, 3. April, mittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Links der Maas sind alle Stellungen des Feindes nördlich des Dorfes Vaux zwischen Haucourt und Bethincourt in unserer Hand. Südwestlich und südlich der Höhe Douaumont stehen unsere Truppen im Kampfe um französische Gräben und Stützpunkte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front hat sich nichts Wesentliches ereignet. Durch deutsche Flugzeuggefechte wurden auf der Höhe Vogesfeld und Nordzelle an der Straße nach Mülh, sowie auf Truppenlagern bei Stenrodt (südlich von Mülh) Bomben abgeworfen. Ebenso durch eine unserer Luftschiffe auf die Bahnanlagen von Mülh.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Seeres- und Marineflugschiffe haben heute Nacht die Docks von London und andere militärisch wichtige Punkte der englischen Küste, sowie Dünkirchen angegriffen.

Dieser Seeresleitung.

(Amtlicher Wiener Bericht.)

Wth. Wien, 3. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entfaltete gestern auf allen Teilen der Nordfront eine erhöhte Tätigkeit. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südbalkanischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

u. Hofer, Feldmarschall-Leutnant.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Sp. In der Lage an den Fronten ist eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten. Die französischen Stellungen am Berges-Bach zwischen Haucourt und Bethincourt sind unangeführt. Die Deutschen selbst werden noch von den Franzosen gehalten, aber die Befestigung von Bethincourt steht sich jetzt auf der schärfsten Linie. Denn südlich des Dorfes stehen die Franzosen bereits seit Anfang März in unmittelbarer Nähe. Im Anschluss an unsere allseitigen Vorstöße westlich und nordwestlich haben sich in dem unmittelbar angrenzenden Frontabschnitt südlich und südwestlich Douaumont neue Kämpfe entwickelt, die bei Ausdehnung unseres Tagesberichts vom Montag noch nicht zum Abschluss gelangt waren. Die Franzosen waren die Angreifer; denn es heißt in unserer amtlichen Meldung: „Unsere Truppen stehen im Kampfe um französische Gräben und Stützpunkte“. Wir dürfen hoffen, dass die Kämpfe einen für uns günstigen Verlauf nehmen.

Die Lage auf dem armenischen Kriegsschauplatz ist aus den kurzen türkischen und russischen amtlichen Meldungen noch nicht klar zu erkennen. Die Russen, melden Fortschritte auf den Höhen auf dem linken Flügel bei Nisch und Bittis, auf dem rechten in der Richtung Trapezunt; dagegen sind die Türken am Tschorn zum Angriff übergegangen. Der Tschorn steht jetzt zur Front der kämpfenden Heere, dem Schwarzen Meer zu. Die türkischen Truppen standen ursprünglich zu beiden Seiten des unteren Tschorn; sie gingen dann parallel dem Fluss zurück und scheinen nunmehr am Oberlauf des Flusses zu Gegenangriffen vorzugehen. Jedenfalls steht sich jetzt ein Tag mit größerer Gewissheit heraus, wie wenig Ursache die Russen hatten, von einer „Verdrängung“ des Osmanenheeres zu reden. Und da nun auch neuerlich türkische Unterseeboote zur See, den Truppentransporten, von denen sich die Russen doch wohl im Hinblick auf die vielen Seegefahrheiten, die die Schiffe zu erwarten haben, mit denen die Russen schon jetzt in Armenien zu kämpfen haben.

England hat seine dritte Zeppelinnacht innerhalb dreier Tage erlebt. Diesmal nahmen auch Seeres- und Marineflugschiffe an der Fahrt teil. Diese belegten vor allen Dingen die Docks von London mit Bomben und schickten auch jenseits des Kanals den Hauptstützpunkt der englischen Flotte, Dünkirchen, an. Die Marine-Luftschiffe behielten ihre Fahrt immer weiter nach Norden aus. Erschienen sie in der Nacht zum 2. April am Teesflusse in der Grafschaft Durham, so griffen sie diesmal die Docks-Mündung und den Ort von Hart in Schottland an, beide englische Flottenstützpunkte, soeben Newcastle am Tage, auch ein Mittelpunkt des Kohlenbergbaues und Schiffsbaues. Man soll und systematisch haben unsere Luftschiffe die englische Küste auf. Die britische Abwehr kann sie nicht hindern. (Zensiert Berlin.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der überraschende deutsche Angriff auf Vaux. 2. April. 3. April. Ueber die Vorgänge beim Dorfe Vaux wird, dem Lokal-Anzeiger zufolge, berichtet: Die Franzosen glaubten die Gefahr für das Dorf Vaux befähigt, weil eine von Norden kommende deutsche Abteilung eine zögernde Haltung gezeigt hatte.

Das Tageswerk der ermüdeten französischen Besatzung schien beendet, als der Gegner von Norden und Westen mit einem sehr starken Aufgebot wiederkehrte, den Märsch der Franzosen erzwingend und an beiden Seiten des Dorfes Vaux, also auch in der Richtung des Vauxerwaldes und Vaux angrenzenden Gebirges, sich ausbreitete.

Das Handgemenge um Malancourt.

bb. Berlin, 3. April. Ueber die Eroberung von Malancourt berichtet das Berliner Tageblatt auf Grund der Meldungen der Pariser Blätter: Die Verteidiger des Dorfes glaubten, nichts mehr befürchten zu müssen, als die Deutschen gegen 1 Uhr den Angriff wieder aufnahmen. Diesmal richtete sich die Hauptanstrengung der Deutschen gegen die beiden (deutschen) Kolonnen, die auf dem linken Maasufer operierte, gelang es, nach wiederholten Angriffen, welche in die französische Verteidigungslinie zu schlagen. Von frischen Truppen unterstützt, konnten die Deutschen alsdann in das stark befestigte Labrin, welches das Dorf bildet, vordringen. Es kam zum Handgemenge und zum Handgranatenkampf. Nach langem Ringen räumten die französischen Soldaten das Gelände; aber auch um Fuß, Haus um Haus tobte die ganze Nacht hindurch die erbitterte Schlacht. Gegen Morgen wurden dem Feind auch die letzten Häuser des Dorfes überlassen worden.

Die Ergebnisse der französischen Anstrengungen. 3. April. In einem Artikel des Journal des Debats trat, wie der Lokal-Anzeiger berichtet, trotz aller Symphonien für General Pétain die Heberzeugung auf, dass die bisherigen Anstrengungen der französischen Führer, den gegnerischen Gesamtplan in irgend einem Punkte zu durchkreuzen, kein fahbares Ergebnis gezeigt haben. Auch andere Kritiker können in der letzten Woche keine Verurteilung finden. Sie befürchten vielmehr die Ausführung eines deutschen Planes, vor allem, sich die kürzeste Linie Douaumont-Vaux zu sichern bei gleichzeitiger, relativ langsamer Ausbeutung der Vorteile am linken Maasufer. Die Kritiker sehen abermals die größten Hoffnungen auf die Behauptung des französischen Artilleriestützpunktes 304. Doch schweigt hierüber die gestrige Note Joffres.

Die ostlichen französischen Berichte.

Wth. Paris, 3. April. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Westlich der Maas ziemlich lebhafteste Beschäftigung unserer Stellungen im Walde von Vauxcourt ohne Infanterieunternehmung. Westlich der Maas war die Nacht ruhig. Der Feind unternahm in der Gegend von Douaumont und Vaux keinen neuen Versuch. In der Gegend von Vaux wurde der Feind durch die gestrige Nacht Joffres.

Wth. Paris, 3. April. Amtlicher Bericht von gestern abend: Zwischen der Sonne und der Dämmerung unserer Artillerie besonders tätig in der Gegend von Vauxcourt, Douaumont und Vaux. Die deutschen Schützengräben durch unser Feuer verheert wurden. Westlich der Maas richteten die Deutschen mehrere starke Angriffe auf das Kernwerk (Mittel) von Vauxcourt. Alle Stellungen wurden durch unser Feuer und Maschinengewehrfeuer abgewiesen. Westlich der Maas war der Kampf während des ganzen Tages sehr lebhaft in der Gegend von Douaumont und Vaux. Die Deutschen unternahmen nach einer äußerst heftigen, zeitweiligen Artillerieangriffe, deren Stärke über eine Division betrug gegen unsere Stellungen zwischen dem Fort Douaumont und dem Dorfe Vaux sowie östlich des Forts Douaumont. Die Deutschen drangen in das Gelände La Gaillette ein. Unsere sofortigen Gegenangriffe waren sie in den Nordteil dieses Gebietes zurückgeworfen. In der Gegend von Vaux wurde die Artillerieangriffe durch unsere Ballonabwehrgeschütze abgewiesen. Das Flugzeug fiel in die deutschen Linien. In den Wäldern rief das Feuer unserer Batterien eine Explosion in einem Munitionsdepot aus. In der Nacht zum 2. April warf eine unserer Flugzeuge ein Wasserbomben auf den Bahnhof von Etainville. In der gleichen Nacht warfen drei unserer Flugzeuge 22 Geschosse, die in den Dörfern Azannes und April schossen unsere Flieger drei feindliche Flugzeuge an der Front von Verdun ab. Zwei andere deutsche Flugzeuge wurden in der gleichen Gegend niedergebrennt. Unserer Flugzeuge in Brand geschossen.

Die neue Beschäftigung von Reims. 3. April. Nach einer Meldung des Temps richtete die Beschäftigung von Reims am 27. März bedeutenden Schaden an. 300 Granaten wurden abgefeuert, 25 Personen wurden verletzt, 10 davon tödlich. — Die Pariser Information berichtet, dass die Franzosen neue schwere Geschütze von 240, 320 und 340 mm an die Front bringen werden.

Der Krieg zur See.

Verlachte Schiffe.

TU. Christiania, 3. April. Morgenblattet meldet, dass es nachts die Nachricht erhalten habe, der norwegische Dampfer „Siboras“, 3107 Tons, sei auf der Reise vom Dänemark nach Kopenhagen in Amerika torpediert worden. Die hiesige Reederei konnte jedoch auf Anfrage nichts

mitteilen. Man sagt, dass das Schicksal der Mannschaft ebenfalls unbekannt sei. Das Schiff wurde erst neulich von der norwegischen Handelsflotte erworben.

Genf, 3. April. Der Matin erfährt aus Zables Doune, dass gestern vormittag das französische Schiff „Redemption“ auf eine Mine fiel und verlor. Die Besatzung wurde gerettet.

Wth. Christiania, 3. April. Die Reederei Fred Olsen empfing ein Telegramm, wonach der Dampfer „Momento“ vor Lovestoft nach einer heftigen Explosion sank. Die Mannschaft ist gerettet mit Ausnahme eines Mannes. Das Schiff war mit Holz auf der Reise von London nach Kopenhagen.

Amerika und der U-Bootkrieg.

Wth. New York, 3. April. (Durch Funkdruck vom Vertreter des WTB.) Die Unterseebootfrage wurde dadurch verwickelter, dass das Staatsdepartement von dem amerikanischen Konsul in Queenstown amtlich benachrichtigt worden ist, dass der Dampfer „Manche“ ein „Engineer“ mit zwei amerikanischen Regier-Beschäftigten an Bord torpediert worden sei. Die amerikanische Botschaft in London benachrichtigte die amerikanische Regierung, dass drei amerikanische U-Boote von dem britischen U-Boottransporter „Englisman“ unter Eid ausgeliefert hätten, dass die „Manche“ ein „Engineer“ beschossen und torpediert worden sei. Infolge der Tatsache, dass das Staatsdepartement beschaffen worden ist, zeigen Regierungskreise der Ansicht zu, dass es einen Flüchtigkeitsverstoß unternehmen habe. Nach heute aus Dover beim Staatsdepartement eingelaufene Meldungen sei nach Aussage amtlicher Kreise die ursprüngliche Annahme, dass die „Suffox“ torpediert worden sei.

Der Luftkrieg.

Englands Stütze zum drittenmal durch unsere Luftschiffe mit Erfolg angegriffen.

Wth. Berlin, 3. April. (Amtlich.) Zum dritten Mal griff ein Marineflugschiffwader in der Nacht vom 2. zum 3. April die englische Küste, diesmal den nördlichen Teil, an.

Edinburgh und Leith mit Dolanlagern am Firth of Forth, Newcastle und die wichtigen Docksanlagen, sowie die Hochhäuser und Fabriken am Tyneside wurden mit sehr gutem Erfolg mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben belegt. Gewaltige Brände, heftige Explosionen und mit ausgedehnten Einkürzen wurden beobachtet, eine Batterie bei Newcastle wurde zum Schweigen gebracht.

Trotz heftiger Beschädigung sind alle Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt und gelandet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die englischen Luftschiffabwehranlagen aus — Golt. Zu den vielen schönen Dingen, die der englische Flieger Pemberton Billing im Unterhause erzählte, gehörte auch die Mitteilung, dass zwei U-Boote durch die Straßen der englischen Küstestädte gefahren wurden, um die Bevölkerung zu verheizen, und zwar dieselben zwei durch alle Städte. Schließlich erhielt eine große Stadt infolge ihrer Verheerung eine dieser U-Boote ganz für sich allein. Die Kanonen wurden auf der größten Fabrik der Stadt aufgestellt. Sie war die einzige Kanone zur Abwehr in dieser großen Stadt, und sie war aus Golt. Dies sei kein schlechter Witz, sagte Pemberton Billing, sondern er verburge sich dafür mit seinem Ehrenwort. Unterhausssekretär Tennant erwiderte sehr verlegen: Als England die Oberhoheit in der Luft hatte, passierte nichts, jetzt, wo neue Entwicklungen kommen, geschehen natürlich auch U-Boote, aber das werde alles wieder gut werden. Pemberton Billing, der in der Luft zwar flinker, aber nicht so klug war, wie man es erwarten konnte, zwei heftige Kanonen unter militärischer Bedeckung durch die Straßen Englands Parade fahren zu lassen und so die Öffentlichkeit zum Narren zu halten, antwortete Tennant: „Man sollte vielleicht die Deutschen damit foppen.“ Dagegen rief: „O nein, die foppt man nicht, die sind viel zu gut unterrichtet!“

Luftkämpfe über der griechisch-mazedonischen Grenze.

© Berlin, 3. April. Nach einer Meldung des V. T. aus Athen nehmen die Nachrichten über Grenzgefechte bei Gengeli-Dorran täglich an Ausdehnung zu. Die Franzosen haben gestern eine weitere Brigade in den Abschnitt von Dorran vorgeschickt. Ferner stehen sie 21 Flieger von Sopin aufstellen. Ein bei Dorran Entdeckungen anzustellen. Kurz darauf erfolgte der Aufstieg einer deutschen Luftkistille. Ein heftiger Luftkampf folgte. Zwei Franzosen fielen; einer fiel in den Dorran-See und ertrank. Der andere wurde verwundet. Ein anderer stürzte an der Grenze ab. Weitere drei landeten schwer beschädigt bei Karrafuli. Andere Meldungen lassen nur 12 Flieger heil zurückkehren.

Die Lage am Balkan.

Meutereien im serbischen Meer.

E Lugana, 3. April. Wie jetzt auf dem Umweg über Petersburg bekannt wird, haben vor nicht allzu langer Zeit auf Korfu umfangreiche Meutereien serbischer Truppen, die dort reorganisiert werden sollten, stattgefunden. Die Meuterei beschimpften den König und den serbischen Kronprinzen, sowie die serbische Regie-

rung, und verlangten „unbelästigt“ zu bleiben, denn sie hätten nicht mehr die Absicht, noch einmal den zehnten Teil der bisher erlittenen Strapazen für eine wahnsinnig gewordene Regierung zu erdulden. Zudem verlangten sie, sofort von Korfu abtransportiert und entlassen zu werden, da die Cholera erschreckend auf der Insel herrsche und täglich bis zu 250 Opfer fordere. Den Meutereien gegenüber wurde keinerlei Waffengewalt ausgeübt. Sie wurden sämtlich (insgesamt sollen es etwa 8000 Mann gewesen sein) auf französische Transportschiffe eingeschifft und nach Viferta gebracht, wo sich bereits zahlreiche serbische Flüchtlinge befanden. Es ist wahrscheinlich, dass die Meuterei in der Zukunft unterliegen in sämtlichen Häfen einer fünf-tägigen Quarantäne.

Abbruch der Grenzverhandlungen mit Bulgarien.

© Berlin, 3. April. Oesterreich-Ungarn und Bulgarien haben, der Boffischen Zeitung zufolge, ihre Verhandlungen über die Abgrenzung auf dem Balkan zu beiderseitiger Zufriedenheit gelöst.

Sonstige Meldungen.

Unsere Gefangenen auf Korfu.

© Genf, 2. April. Ein ausgetauschter Kriegsgefangener hat auf die Insel Korfu abgeliefert worden. Ueber seine dortige Gefangenschaft erzählt er folgende Einzelheiten:

„Man hat uns auf der Insel Korfu von einem Ort zum anderen geschleppt, nach Casabianca, Galtelluccio, Gervione und anderen Orten. Man weiß ja jetzt, wie es uns auf dieser rauhen Insel ging. Fast alle litten wir an Fieber und Malaria; viele von uns starben. Auch ich litt schwer an Fieber. Wie Verheerungen wurden wir an Ketten geschleppt und darauf in Sandhaufen geschleppt. Todesfälle unserer Kameraden durften wir keineswegs nach Deutschland melden, und so kam es, dass die Angehörigen des toten Kameraden nach malatong Paletto sandten, da sie nicht ahnten, dass ihr Verwandter schon lange nicht mehr unter den Lebenden weilt.“

Diese Aussagen erinnern an die wirklich haarsträubenden Zustände, die lange Zeit in den Gefangenenlagern von Korfu herrschten. Galtelluccio, an der Westküste von Korfu, hat es zu einer gewissen Berühmtheit in der schlechten Behandlung der Gefangenen durch die Ärzte gebracht. Die Gefangenen mussten und müssen vielleicht jetzt noch die schwerste Aufgabe bei klimatisch ungünstigen Verhältnissen leisten. Die Kranken sollen einfach in das dortige Gefängnis abtransportiert werden. Rofete kommen nach wie vor teilweise ihres Inhaltes beraubt an. Das Schlammloch mussten jedoch unsere Gefangenen bekanntlich in Casabianca erleben, welches Lager allerdings schon seit Mitte des vergangenen Jahres aufgehoben wurde. Die Verichte einer neutralen Kommission waren derart, dass man von Paris aus sofort Herrn Lapine, den ehemaligen Präfekten von Paris, nach Casabianca sandte, um der Misshandlung abzuwehren. Der Grad dieser Misshandlung kann man daraus ermessen, dass Lapine den Kommandanten dieses Lagers seines Postens entsetzte und den Arzt, der die schlimmsten Auswüchse gegen die Kranken begangen hatte, kriegsgerichtlich bestrafen ließ. „Casabianca“ wird einer der dunkelsten Schandflecken für das „töchterliche“ Frankreich bleiben.

Deutsches Reich.

Ein neuer Finanzminister im Großherzogtum Hessen.

Die Darmstädter Zeitung teilt amtlich mit, dass der Großherzog den Präsidenten des Ministeriums der Finanzen Dr. Johannes Veder zum Minister der Finanzen und den in den Ruhestand versetzten Minister der Finanzen Dr. Ernst Braun zum Präsidenten der Oberrechnungskammer unter Befassung seines demaligen Ranges und Titels als Minister der Finanzen a. D. ernannt hat.

Volkskammer Gerard bleibt in Berlin.

Durch amerikanische und deutsche Blätter geht die Nachricht, dass Volkskammer Gerard beabsichtige, demnächst nach Amerika zurückzukehren und sich von der demokratischen Partei in seinem Heimatstaat New York als Gouverneurskandidat aufstellen zu lassen. Der Volkskammer erklärte auf Befragen, dass er zwar von Freunden und Parteigenossen in New York als passender Kandidat für den ersten wichtigen Posten in Berlin nicht zu verwerfen, zumal ein möglicher Nachfolger sich nicht so leicht in die schwierige und vielfach verwickelte Materie des ihm übertragenen Schutzes der britischen Interessen, besonders der Zivil- und Kriegesgefangenen, einzuarbeiten vermöchte. Er hoffe, zum mindesten bis Ende des großen Krieges als Volkskammer in Berlin zu verbleiben.

Was kostet der Reichstag?

© Der neue Etat des Reichstags für 1916 ist soeben verteilt worden. Er unterteilt sich nur unwesentlich von dem für 1915. Die fortwährenden Ausgaben betragen wieder 2 269 483 M. Als Aufwandsentschädigungen an die Reichstagsmitglieder sind im Vorjahr 1 060 000 M. eingezogen. Diese Ausgabe hat 1913 1 054 080 M. und 1914 1 123 490 M. betragen. Die Einnahmen des Reichstags sind angelegt mit 17 100 M., davon sollen 7434 M.

Kommen aus den Eintrittsgeldern für die Befestigung des Reichstagsgebäudes und 6566 M. aus Zinsen des Fonds, der aus den Eintrittsgeldern gebildet ist.

Ausland.

Englische Wählerkreise in Griechenland.

Ath. 1. April. Der hier erscheinende Chronos berichtet, die berechtigten Ballenwähler Gebrüder Bugton trieben in Griechenland Propaganda im Sinne Englands. Sie suchten auch den Minister des Innern, Sunaris, auf und baten um dessen Vermittlung für eine Audienz beim König. Sunaris verwies sie mit ihrem Anliegen an Stuludis, der ihnen mitteilte, er sei nicht in der Lage, sie zu empfangen, da man aus dem Empfang eine politische Demonstration herauslesen könnte. Der Chronos richtete heftige Angriffe gegen die Gebrüder Bugton und sagt hinzu, nichts würde Griechenland so sicher in eine abenteurliche Politik führen, als die Verfolgung ihrer Nachfolge.

Vorgehen der indischen Regierung gegen die deutschen Missionsschulen.

Auf Anordnung der indischen Regierung hat der Direktor des öffentlichen Unterrichts in der Madras-Präsidialstadt eine Bekanntmachung erlassen, nach der mit Inkrafttreten vom 31. März d. J. ab allen Schulen, die bisher unter Leitung deutscher, schweizerischer, österreichischer und holländischer Mission standen, die Anerkennung entzogen wird mit Ausnahme derer, die der Leitung totaler Regierungskörperschaften übergeben worden sind. Damit hat die Regierungsaufsicht über diese Schulen und die Regierungsaufsicht unter Aufsicht eines Ende. Ebenso haben die von ihnen ausgehenden Schulabgangszeugnisse vorläufig keine Gültigkeit mehr.

Die englandfeindliche Bewegung in Indien.

TU. Die Schließung der indischen Hauptuniversität von Kalkutta, des bekanntesten von den Söhnen der indischen Aristokratie bevorzugten Presidency Colleges, hat das größte Aufsehen in Indien erregt. Trotz der außerordentlich scharfen Zensur der englischen Regierung war ja längst die Nachricht nach Europa gelangt, daß in Indien gegen die englische Herrschaft eine gefährliche nationale Bewegung erwacht ist. Die dortigen Führer dieser indischen Bewegung sind die Studenten des Presidency Colleges in Kalkutta. Sein erstes Vorbild hatte der Anführer der indischen Studenten in den letzten Verhandlungen des Professors Datan. Dieser Vorfall war die äußere Veranlassung zur Schließung der Universität.

Handelsmissionen.

St. Petersburg, 2. April. Das schwedische Handelskollegium hat gestern der Regierung ein Gutachten über eine regelmäßige Dampferverbindung zwischen Schweden und England in der Ostsee überreicht. Das Kollegium hebt hervor, daß eine genügende Gütermenge vorhanden sei, wobei es auch den Transitverkehr zwischen England und Skandinavien miteinbezieht.

St. Petersburg, 2. April. Die Regierung hat die Ausfuhr von Stärke verboten.

St. Petersburg, 2. April. Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Mehl, Mehlklein, sowie Kaffeefurrogate, die mit zur Ausfuhr verbotenen Produkten vermischt sind, erlassen.

Aus Kanada.

Ottawa, 2. April. Premierminister Borden hat dem Unterhaufe einen Gesetzentwurf unterbreitet, welcher 250 Millionen Dollar für Kriegszwecke anfordert, die hauptsächlich durch eine Anleihe aufgebracht werden sollen. Die Zinsen sollen durch Besteuerung des Einkommens gewonnen werden. — Die kanadischen Refraktoren anwerben haben bisher ein Gesamtergebnis von 290 000 Mann gehabt. Die Verluste beliefen sich auf 43 700 Mann, die Kriegskosten bis Ende Februar auf 187 Millionen Dollar.

Sieg über Villa?

Aus San Antonio in Texas meldet General Pershing, daß 500 Mann gekerkerten Streikräfte Villas sind bei Guerrero von einer Abteilung amerikanischer Kavallerie geschlagen worden. Die Verluste Villas betragen dreißig Tote, die der Amerikaner vier leicht Verwundete. Villa selbst war nicht zugegen. Er soll ein Bein gebrochen haben und sich in der Gegend nördlich von Guerrero verborgen halten. Seine Truppen, die sich in zahlreiche Banden aufgelöst haben, sind in die Berge geflüchtet.

Kurze politische Nachrichten.

Zum Generalsekretär der nationalliberalen Partei ist an Stelle des verstorbenen Herrn Reichthaus der bisherige Hauptredakteur des Hannoverschen Couriers Dr. Otto Hugo, ernannt worden.

Die Einschränkung der Fleischzufuhr aus Schweden. Der Umfang der schwedischen Fleischzufuhr, hauptsächlich der Ausfuhr von Konferven, wurde von der Regierung für den Monat April auf 70 vom Hundert der gewöhnlichen Ausfuhr herabgesetzt.

Erhöhung der Einkommensteuer in England. Wie „Daily Mail“ berichtet, wird am Dienstag Minister McKenna eine neue Erhöhung der Einkommensteuer sowie eine Besteuerung der öffentlichen Aufbauten vorlegen. Da die Einfuhr stark herabgesetzt wurde, glaubt das Volk, daß neue Einfuhrzölle nicht erhoben werden.

Kapitalabfindung für Kriegsteilnehmer.

Der wiederholt angekündigte Entwurf eines Gesetzes über Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsvergütung (Kapitalabfindungsgesetz) ist dem Reichstage zugegangen. Der Gesetzentwurf hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Personen, die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges auf Grund des Mannschaftsversorgungsgesetzes und des Militärhinterbliebenengesetzes Anspruch auf Kriegsvergütung haben, können auf ihren Antrag zum Erwerb oder zur Festigung eigenen Grundbesitzes nach Maßgabe der folgenden Vorschriften durch Zahlung eines Kapitals abgefunden werden.

Ueber den Antrag entscheidet die oberste Militärverwaltungsbehörde.

§ 2. Eine Kapitalabfindung kann bewilligt werden, wenn:

1. die Versorgungsberechtigten das 21. Lebensjahr vollendet und das 55. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben,
2. der Versorgungsanspruch anerkannt ist,
3. nach Art des Versorgungsgrundes ein späterer Wegfall der Kriegsvergütung nicht zu erwarten ist,
4. für eine nützliche Verwendung des Geldes Gewähr besteht.

§ 3. Die Kapitalabfindung kann umfassen: Die Kriegszulage (§ 14 des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom 31. Mai 1906 — Reichs-Gesetzbl. 1906 S. 593 ff.), die Verwundungszulage (§ 13 des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom 31. Mai 1906 — Reichs-Gesetzbl. 1906

S. 592 ff.) und die Tropenzulage in Höhe der Kriegszulage (§§ 67 und 69 des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom 1. Mai 1906 — Reichs-Gesetzbl. 1906 S. 593 ff.) sowie die auf Grund des Militärhinterbliebenengesetzes vom 17. Mai 1907 — Reichs-Gesetzbl. 1907 S. 208 ff. — zustehenden Bezüge für die Witwe eines Feldwebels, Bizefeldwebels, Sergeanten mit der Führung eines Bizefeldwebels oder eines Zugführers der freiwilligen Kriegskrankenfürsorge bis zur Höhe von 200 M. für die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers, Zugführers oder Unteroffiziers der freiwilligen Kriegskrankenfürsorge bis zur Höhe von 250 M. für die Witwe eines Gemeinen oder einer jeden anderen Person des Interpersonals der freiwilligen Kriegskrankenfürsorge bis zur Höhe von 200 M.

Die Abfindung kann auf einen Teilbetrag dieser Versorgungsberechtigten beschränkt werden.

§ 4. Für die Berechnung der Abfindungssumme ist das Lebensjahr maßgebend, das der Antragsteller zur Zeit der Bewilligung der Abfindung vollendet hat. Der Anspruch auf die Abfindung, an deren Stelle die Kapitalabfindung tritt, erlischt mit dem Tode des auf die Abfindung Anspruch habenden.

§ 5. Als Abfindungssumme ist unter Berücksichtigung des Lebensalters das aus der nachstehenden Tabelle ersichtliche Vielfache der Versorgungsberechtigten zu zahlen, und zwar bei vollendetem:

Lebensjahr	das 16. bis
21. Lebensjahr	15 1/2
22. „	16 1/2
23. „	17 1/2
24. „	18 1/2
25. „	19 1/2
26. „	20 1/2
27. „	21 1/2
28. „	22 1/2
29. „	23 1/2
30. „	24 1/2
31. „	25 1/2
32. „	26 1/2
33. „	27 1/2
34. „	28 1/2
35. „	29 1/2
36. „	30 1/2
37. „	31 1/2
38. „	32 1/2
39. „	33 1/2
40. „	34 1/2
41. „	35 1/2
42. „	36 1/2
43. „	37 1/2
44. „	38 1/2
45. „	39 1/2
46. „	40 1/2
47. „	41 1/2
48. „	42 1/2
49. „	43 1/2
50. „	44 1/2
51. „	45 1/2
52. „	46 1/2
53. „	47 1/2
54. „	48 1/2
55. „	49 1/2

des Jahresbetrages der betreffenden Bezüge oder eines Teiles derselben.

§ 6. Schließt eine abgegebene Witwe eine weitere Ehe, so ist die Abfindungssumme binnen drei Monaten nach der Eheschließung insoweit zurückzahlen, als sie den Gesamtbetrag der bei ihrer Festsetzung berücksichtigten und bis zu ihrer Wiederheiratung fällig gewordenen Versorgungsberechtigten übersteigt.

Zur Sicherung der Rückzahlung kann die Enttattung einer Sicherungshypothek oder einer anderen Sicherheit gefordert werden.

Wegen besonderer Umstände vor, so kann von der Rückzahlung ganz oder teilweise abgesehen werden.

§ 7. Die Abfindungssumme ist auf Erfordern insoweit zurückzahlen, als sie nicht innerhalb einer von der obersten Militärverwaltungsbehörde bestimmten Frist bestimmungsgemäß verwendet ist.

§ 8. Aus der Bewilligung der Abfindung kann nicht auf Auszahlung gefügt werden.

Innerhalb der in § 7 vorgesehenen Frist ist ein der ausbezahlten Abfindungssumme gleichkommender Geldbetrag der Forderung nicht unterworfen, sofern der Schuldner nachweist, daß die Frist noch nicht abgelaufen ist.

Wegen des Anspruches des Militärhinterbliebenen auf Rückzahlung einer Kapitalabfindung ist die Forderung von Versorgungsberechtigten ohne Beschränkung zulässig, jedoch sind die für das Grundverbleiben an Hinterbliebenen zu zahlenden Versorgungsberechtigten der Forderung nicht unterworfen.

Sammelt Altpapier.

Annahmestelle: Liebesgaben-Kommission des Roten Kreuzes 10-12 Uhr vorm. Bahnhofstr. 15, Hinterhaus. Auf Wunsch erfolgt Abholung. Die bezüglich telefonische oder schriftliche Anmeldungen werden erbeten an Herrn Moritz Rah, Rathausplatz 13, Telefon 69.

Aus Paderborn und Nachbarschaft.

Paderborn, 4. April.

Die Unterstufungskommission des Roten Kreuzes hat wieder mit ihrer Monatsammlung begonnen. Die eingegangenen Gelder werden ausschließlich für die Unterstützung kriegsbedingter Familien verwendet, ein Zweck, der gegenwärtig zu den wichtigsten und notwendigsten gehört.

Die eine der beiden alten Linden auf dem Auenkomplex ist, wie seinerzeit gemeldet, von den Stämmen des Windes so mitgenommen, daß nur noch ein lebender Stamm stehen geblieben ist. Es handelt sich hier um ein laubabwerfendes Baumgewächs, das in Ehren gehalten werden muß. Der Baum bildet die Linden ein Wahrzeichen Paderborns, wie das „Rosenfenster“ in Dornbirn. Der Baum ist nach allem Junfermannen mühen die wackeren Handwerker, wenn die Paderborner besetzt haben wollten, über diese beiden Merkmalszeichen Rechenschaft ablegen können. Zweitens fand unter dem Schatten der beiden Linden die „Aufsiedlung“ der Domherren von Paderborn, die über 400 Jahre lang ausschließlich Paderborn waren, und ihre „Hünenprobe“ (16 Hünen) bis 1802 statt. Der dritte Stamm kann nicht stehen bleiben, aber sein Platz soll auch nicht kahl bleiben, das wäre demnach ein schändliches Mißgeschick. Die Heimatzeitung schreibt: Wiederkehren berichtet kürzlich einen ähnlichen Fall aus dem Hannoverschen. Dort hat man sich damit geäußert, daß man drei hundert Jahre alte Linden nahe bei einander pflanzen; von diesen soll diejenige stehen bleiben, die sich am besten entwickelt. Die Pflanzung im Kriegsjahr 1916 macht diesen Baum gleich zu einem „gedächtnisreichen“, über dessen Alter sich spätere Nachkommen niemals täuschen werden.

Die Kirche stellt sich jedes Jahr ein. Paderborn haben teilweise schon angelegt. Die Pflanzungen haben in voller Blüte und, was besonders selten ist, die ersten Blütenblätter haben sich bereits geöffnet. Soweit man übersehen kann, hat in diesem Jahre der Birnbaum bedeutend weniger

Blüten als im Vorjahr, der Apfelbaum dagegen erheblich mehr und erst recht der Zwetschenbaum. Also zunächst gute Obstausichten.

Das Kaiser-Banorama — Bahnhofstraße 7 — fährt und in dieser Woche auf das österreichisch-italienische Kampfgebiet, „vom Jonzo nach Pola“ mit einer Reihe herrlicher Panoramaaufnahmen. Der Besuch dieser malerischen Prachtwerke kann nur empfohlen werden. Programmwechsel jeden Sonntag.

Zu der Holz über Braten in Düren wird uns mitgeteilt, daß die Angabe, daß sich in diesen das Fleisch braune, nicht zutreffend sei, wohl aber, daß es sich schmackhaft gar kocht. Die Düren sind übrigens nicht ganz neu, sondern schon seit mehreren Jahren bekannt und haben durch die Zeitgeber in diesem Jahre weitere Verbreitung erfahren. Schon seit Wochen fährt sie nicht dem Stadtbuch, sondern der Eisenhandlung von Heinrich Kaufmann auf der Weidenstraße. Auch die Angabe, daß die von Art. Schmidt vorstehende Woche vorgefertigte Lunte beim Grillieren nicht zu gebrauchen sei, wird uns als durchaus irrthümlich beigegeben.

Schuljahr-Schlussfeier der gewerblichen Fortbildungsschule. Dem Vernehmen gemäß bezieht unsere gewerbliche Fortbildungsschule, die älteste unter den gleichartigen Anstalten, die Verwendung ihres Unterrichtsjahres mit einem besonderen Fest, der in den letzten Jahren regelmäßig am Palmsonntag begangen wurde, in diesem Jahre aber, des späten Osterfestes wegen, bereits gestern, am Karfreitag, abgehalten werden mußte. Am 11. Uhr hatten sich die Schüler, das Lehrer-Kollegium und das Auditorium sowie eine große Anzahl von Freunden und Gönnern der altbewährten Lehranstalt im großen Rathhause eingefunden. Der stellvertretende Direktor, Fortbildungsschullehrer Sarrazin, begrüßte bei Einleitung der Feier die ständige Versammlung und sprach den vielen Ehrenvätern, insbesondere dem hochw. Bischof Karl Joseph, dem Landrat v. Laer, dem Oberbürgermeister Plakmann und den Mitgliedern der städtischen Kollegien, den Jüngern und den Eltern, seinen herzlichsten Dank für die Ehre ihres Besuches aus. Der Redner ging dann auf den Zweck und die Bedeutung der heutigen Feier näher ein, die im Zeichen des Krieges stehen ganz auf den nationalen Gedanken gestimmt sein werde. — Diesen Ton wählten denn auch die drei Schülerwortschöpfungsaussagen, die nacheinander hervortraten und einige warmempfundene zeitgemäße Dichtungen vortrugen. — Alsdann erläuterte der stellvertretende Schullehrer den Geschäftsbericht, aus welchem folgendes hervorgehoben ist: Die Schule zählte im Laufe des Jahres 1915/16 815 Schüler. Selbstverständlich ist der Arien auf den Unterrichtsbedarf nicht ohne einschneidende Einschränkung geblieben. Außer dem Direktor sind von den 21 Lehrern noch und nach die meisten zur Hälfte einberufen worden, jedoch gegenwärtig nur noch neun Lehrer an der Anstalt unterrichten. Infolge der militärischen Verlegung des Schulhauses mußte der Unterricht in die Marktschule verlegt werden, wo zu diesem Zwecke 3. B. vier Räume zur Verfügung stehen. Trotz der hierdurch entstehenden Schwierigkeiten ist es dennoch gelungen, den Schulbetrieb, wenn auch unter erheblicher Vergrößerung der Mühen und unter mancherlei Beschränkung im Unterricht, doch der Mehrzahl der noch vorhandenen Schüler im großen und ganzen aufrechtzuerhalten und weiterzuführen. In den letzten beiden Jahren sind an der Schule 16 Schüler in die praktische Ausbildung für Schuhmacher und für Buchdrucker veranlaßt worden, ferner ist ein Kriegsbefähigungs-Unterricht, ein Anaben-Handarbeitsunterricht abgehalten worden, an dem sich 123 Anaben beteiligt haben. Der Redner gedachte sodann der Taten der Schule, vorab des Prälaten Rade und des Pfarrermeisters Scharzenbach, welche beide warme Förderer des Handwerkes und lauffähige Freunde der Fortbildungsschule gewesen seien. Letztere habe ferner den Tod von 14 Schülern zu betrauern, die als Kriegsfreiwillige hinausgegangen und auf dem Felde der Ehre geblieben sind. Ihre Namen sollen später auf einer Gedenktafel verewigt werden. Nachdem der Redner dann noch auf die hiesige Jugendbewegung hingewiesen hatte, zu der die gewerbliche Fortbildungsschule die überwiegende Mitwirkung stellt, sprach er allen, die am Gelingen der Anstalt mitgewirkt haben, den herzlichsten Dank aus und verabschiedete damit den Wunsch, daß die Jugend und die Schule auch in den nächsten Jahren in der Weise zusammenarbeiten, die der Anstalt zum Segen gereichen.

Ein abermaliger Gedächtnisvortrag leitete nunmehr zu der Ansprache des Oberbürgermeisters Plakmann über. Ausgehend von den großen Ereignissen, unter denen die heutige Jugend aufwuchs und deren Eintritte sie mit uns Leben hinauswuchs, richtete der Redner an die Schüler ernste Mahnworte, festzuhalten an Gottesfurcht und frommer Einte, an Kaisertrere und an Vaterlandsliebe. Er wies weiter auf die großen Aufgaben der Gegenwart und der Zukunft hin, woran mitzuarbeiten die Jugend herufen sei. Redner warf dann noch einen Blick auf das verlassene Schulhaus und die in Folge der Zeitverhältnisse verminderten Unterrichtsbedingungen, für den aber durch die Liebungen der Jugendwehr ein gewisser Ersatz geboten worden sei. Auf die Bedeutung der Jugendwehr für die Wehrkraft unseres Volkes übergehend, gedachte der Redner der gegenwärtigen großen Kampfbereitschaft und der heldenmütigen Kämpfer, der nach einer mehr als halbjährigen Friedensregieruna jetzt den größten aller kriegsbedingten Kriege durchzuführen habe. Das Jahr, mit dem der Redner seine warmempfundene Ansprache schloß. — Nunmehr begann die Prämienverteilung. Die Schüler traten nach Namensaufruf an den Tisch heran und nahmen mit einem künftigen Gedenkbild des Oberbürgermeisters die wohlverdienten Angebinde — Diplome, Reizeuge oder Bücher — in Empfang. — Mit einem kurzen Schlusswort des zeitigen Schulleiters und dem gemeinsamen Gesänge „Deutschland, Deutschland über alles“ erreichte der Festlichkeit, aber einträchtige Festzeit um 12 1/2 Uhr sein Ende. — Singulieren wollen wir noch, daß eine Anzahl geladener Herren ihr Fernbleiben entschuldigend hatten; insbesondere der hochw. Weihbischof Dr. v. Dachsling sein lebhaftes Bedauern ausgedrückt, wegen plötzlicher Verbindung nicht erscheinen zu können.

Nordborchen, 3. April. Eine freudige Heberzählung brachte die Post der hiesigen Familie Witte. Vor kaum drei Wochen erhielt sie aus dem Felde die traurige Nachricht, daß ihr Sohn Karl auf dem Felde der Ehre gefallen sei. Während Mutter und Geschwister ihn tief betrauereten, kam heute ein Brief, der auf dem Wege zum Leben zurückgekehrt war, in dem er eigenhändig meldete, daß er auf dem Schlachtfelde festgehalten und dabei in französische Gefangenenschaft geraten sei. Ohne Abtun der Gefangenenschaft geriet er nicht abgeben, aber die freudige Nachricht ist: er lebt und wird hoffentlich gesund wiederkehren.

Kandels, 3. April. Am 1. April trat unser allseitig geachteter Herr Lehrer Lauffötter nach einer fast 30jährigen Tätigkeit als Lehrerehrer in den wohlverdienten Ruhestand. Herr Lauffötter, ein Sohn des verstorbenen früheren Paderborner Lauffötter in Paderborn, besiedelte nach seinem Abgange vom Lehrerseminar in Korbach, nachdem er bereits an verschiedenen Orten auftragsgemäß als Lehrer beschäftigt gewesen war, eine Lehrstelle in Kleinberg, darauf in Exentrup und seit dem 1. Dezember 1892 nach dem Tode des Lehrers Dahmeber die hiesige Paderborner Lehrstelle. Gesundheitsrückstände zwangen Herrn Lauffötter vorzeitig seine Pensionierung zu beantragen. Am Samstag fand in der hiesigen Anabenskirche eine feierliche, aber würdige Abschiedsfeier, an welcher der Schullehrer, die Gemeindevorstellung und die Schullehrer des Ortes teilnahmen. Herr Lauffötter wurde in einer feierlichen Rede von Herrn Lauffötter, der die Verdienste des Abschiedenen als Lehrer und Organist der hiesigen Gemeinde, als Lehrer und Redner, als Vortragsredner, als Schüler und als Mann, der die Ehre der hiesigen Gemeinde durch seine Taten und seine Verdienste zu erhöhen suchte, würdevoll und nachdrücklich lobte. Die dankbare Gemeinde dankte ihm als Lehrer ihrer Liebe und Anerkennung einen prächtigen Segel. Das Lehrer-Laufötter als Jugendbildnis in der hiesigen Gemeinde geleistet, wird ihm nie vergehen. Er war ein Mann von vielseitigem reichen Wissen, der es ernst nahm mit der

Ausübung seines schönen Berufes. Zur Freude aller wird derselbe auch in der Zukunft bei uns verbleiben und die Geschäfte eines Rentanten bei der hiesigen Spar- und Darlehnskasse und eines Standesbeamten bestellend. Hoffentlich wird ihm noch ein langer, gesegneter Lebensabend beschieden sein!

Ardehausen, 3. April. Der Monat März brachte nach Beobachtungen der hiesigen Wetterstation 16 Tage mit Schnee, drei mit Regen bei einer Gesamtniederschlagsmenge von 31,7 mm. Größte Niederschlagshöhe innerhalb 24 Stunden wurde am 8. März mit 11,5 mm gemessen. Heutige mit 0,2 mm am 3. März. Ferner wurde am 22. März ein Schneegewitter beobachtet.

Biegen, 3. April. Als recht verwegene Zuckern entpuppten sich am Samstag zwei Zungenlische, die wegen Landfischens ins Polizeigefängnis im benachbarten Altden interniert wurden. Sie brachen neben dem Antergitter des Mauerwerks ab, zwängten sich dann zwischen Gitter und Mauer hindurch und entkamen, ehe der Gendarm sie in Empfang nehmen konnte. Jurist ließen sie zwei Schirme, woraus geschlossen wird, daß man es mit den Einbrechern zu tun hat, die nachts vorher in Warburg an verschiedenen Stellen geflohen hatten.

Detmold, 3. April. Nach kurzem Krankenfinn starb hier, wie schon kurz gemeldet, an den Folgen eines Schlaganfalles der fürstliche Lippsche Staatsminister A. Dr. Frhr. v. Gevecke, der erste Staatsminister Lipps unter dem Grafregenten Ernst zur Lippe-Biesterfeld und des Fürsten Leopold IV. zur Lippe. Der Verlebte war ein rühriger Vertreter der Ansprüche des Grafen zur Lippe-Biesterfeld auf den lippschen Fürstenthron und trat besonders hervor in der Zeit des lippschen Landtrages im Jahre 1904, in welcher er den Geheimtraktat zwischen dem Fürsten Bismarck zur Lippe und dem damaligen Fürsten von Schaumburg-Lippe, der einem Bringen aus der Linie Schaumburg-Lippe, der Kronfolge in Lippe sicherte, der Öffentlichkeit übergab. Nach der Thronbesteigung des Fürsten Leopold zur Lippe am 25. Oktober 1905 wurde der Verlebte wegen seiner Verdienste in den erblichen Adelstand erhoben. Bevor er vom Grafregenten Ernst zur Lippe-Biesterfeld zum ersten Beamten des Landes berufen wurde, war er Erster Staatsanwalt am Landgericht in Detmold.

Aus dem Sauerlande.

Aus dem Sauerlande, 3. April. Weit besser als es hiesse in den vorigen Jahren der Fall war, sind diesmal die Saaten durch den Winter gekommen. Heberall kann man den vorzüglichen Stand beobachten. Während im vorigen Frühjahr viele der mit Wintergetreide bestellten Felder ungenutzt und im Herbst in der Erde geblieben waren, weil kein Frost mehr vorhanden war, hat in diesem Frühjahr der Landwirt zu klagen keinen Anlaß. — Der Winteranfang der Obsthäuser ist in diesem Jahre wieder besonders reichlich. Die milde Witterung hat es mit sich gebracht, daß die Entwicklung der Blüten schon weit vorgeschritten ist. Die Blüten des Steinobstes und die vieler Birnensorten stehen unmittelbar vor dem Aufbruch. Letzteres läßt mit einiger Sorge um den Fruchtanfang in die Zukunft schauen, denn das launische Aprilwetter bringt oftmals den Blüten Verderben. — Die Vienen haben schon sehr schöne Tage gehabt. Die Blütenfächer der Safer- und Weidenbüsche boten ihnen reichlich Nektar und die Weidenbüsche auch Honig. Sätze man nur die Klagen der fleißigen Vienen über zerfallene Weidenbüsche, abgesehen von Saferbüschen hören können, sie würden nicht schmeichelnhaft gewesen sein.

Aus den Provinzen und Bundesstaaten.

Elze, 3. April. Am Snidenbergischen Institut fand am 28. und 29. März unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulrats Dr. Brechtman die Schlußprüfung statt. Alle 31 in die Prüfung eingetragenen Schüler bestanden und erhielten das Zeugnis der Reife.

Wroklaw, (Pos. Düsseldorf), 3. April. Eine hiesige katholische Familie bekam dieser Tage zu ihren sechs lebenden Kindern Zwillinge, einen Jungen und ein Mädchen. Beides sind gesunde und kräftige Kinder. Etz erschien bei der Protokollaufnahme die ältere Schwester, um die gebliebene Wroklaw für die beiden jungen Erbenbürger sich anstellen zu lassen. Da die Mutter sich wohl befindet, so steht zu hoffen, daß auch Klein-Paul und Paula in der nächsten Familie zu ebenso braven und nützlichen Kindern herangezogen werden wie die übrigen. Viel Vaterland, magh ruhig sein!

Düsseldorf, 3. April. Als eine große Gefinnungsbildung bezeichnet die Vorrede des Schöpfungsbuchs das Benehmen eines Schöpfungsbüchlers, der einen Kriegswirtschaftlichen Verlauf der Auseinandersetzung als „Staatskruppel“ bezeichnet. Er wurde deshalb zu drei Wochen Gefängnis verurteilt; doch führte das richterliche Erkenntnis aus, daß die Strafe bedeutend höher ausfallen würde, wenn der Ausdruck nicht im Zustande hoher Erregung gefallen wäre.

Aus der katholischen Welt.

Krakau, 3. April. Wie aus Ploz gemeldet wird, haben die deutschen Okkupationsbehörden das dortige altertümliche Benediktinerkloster, welches während der Russenherrschaft konfiszirt worden war, den Benediktinern wieder gegeben.

Lugans, 3. April. Aquit fuhr zur Papstaudienz von der englischen Botschaft beim Quirinal ab. Dies erregt Aufsehen, da bisher das vatikanische Jeronimell erforderlich, daß die Abfahrt von Staatskäufern und Staatsmännern zu Papstaudienzen von ihren vatikanischen Gesandtschaften gefolgt (Frankf. Ztg.).

Kriegswirtschaftliche Mitteilungen.

Sicherung des Kartoffelbedarfes.

Nach den gekannten Bestimmungen sind die Kartoffeln vertrieben, alle entbehrlichen Vorräte auf Erfordern abzugeben. Durch eine neue Bekanntmachung hat der Reichsminister diese Pflicht der Kartoffelzeuger zur Mitwirkung ihrer Vorräte im einzelnen erläutert. Zu belassen sind dem Produzenten, sofern der Bedarf nicht geringer ist, lediglich: 1. höchstens 16 Doppelzentner Saatgut pro Hektar, 2. für jeden Wirtschaftsberechtigten 1/3 Hektar Kartoffeln pro Kopf und Tag bis zum 31. Juni 1916, 3. für Vieh, das schon bisher mit Kartoffeln gefüttert wurde, Doppelzentner von 10 Pfund täglich für Pferde, 7 Pfund für Zugochsen, 5 Pfund für Zugfühe, 2 Pfund für Schweine, 4. soweit die Verwertung der Spirituszerzeugung in Abzug kommt, die Kartoffeln für den zugehörigen Durchschnittsbedarf, 5. Kartoffelabgaben, die die Abgabe der Trockenbrand, 6. Kartoffelabgaben, die die Abgabe der Kartoffelverwertungsgesellschaft abzuliefern sind. Die Futterungsmengen sind für die Zeit bis zum 15. Mai zu belassen.

Unsere Kartoffelvorräte sind völlig ausreichend und die Deckung des gesamten Bedarfs bis zur nächsten Ernte ist in keiner Weise gefährdet. Wenn der Reichsanstalt die vorstehenden Bestimmungen erlassen hat, so ist das nur geschehen, um — vornehmlich im Interesse der künftigen Versorgung — allen auch nur zeitweiligen Störungen der Versorgung gegenüber die härteste überhaupt mögliche Sicherung zu schaffen. Der landwirtschaftliche Bevölkerung werden damit allerdings gewisse Opfer zugemutet, die sie aber zweifellos im Interesse des zum Wohle der Gesamtheit gern tragen wird. In einigen Wochen, wenn die Weide- und Grünfütterzeit beginnt, wird übrigens die Befriedigung der Kartoffelfütterung nicht mehr besonders empfunden werden.

Par.

mit Militär. tags. Berlin, 3. April. Des Hauptausstellers ein Mitglied der Kriegsbefehlshaber eine höhere Wehr herangezogen, wiewohl darauf, die Kriegsbefehlshaber der Herabsetzung der mobilen Landsturm zu Offizieren der Schlachten teilnehmender General nicht ein Mitglied der Kriegsbefehlshaber, die während kommen haben, Bezüge beim Die Militärnachprüfungen a mit dem ganzen spären helfen. Als ersichtlich, wo maltung sich Geere meldeben entscheidende No uferungsgego Stimmung in Reichsliste, tonte, daß die V von Vorgesetzten werden konnte. ration bei den und Adolf werde Generalarzt Dr. ringer Pro zurüdgekommen kommen. Die vormittag bet

Letzte Nach.

Die

mit. Saag wieder ein auf abgehalten.

TU. Berlin, folgendes: Nach d Aufregung lassen. Die Mahregeln könne Mittelstände ge seits liegt nicht d erprobten Lokalit gierung tregend g Befestigung der tenen Meldungen Holland die Spe den Durchmarsch habe.

F Frankfurt

melbet aus Sov

Die Kapoten aus Holland in Veitarkeit, die mit der Reg

Gepräge; aber d daß keine Bedenkt Wächtergruppe ent troffen würden.

heime Sitzung d anberaumt sei, ei drohlichen Situa Stunde gead werden. Da in und Regierung u

tion eine abf traalität befa Neutralitätsposit

Die ver

ss Mag d

Die Ragnaburgi Blättermeldung i kisten B gegen die nea festgelegt werden

schlusse der Pari Stadadeverföcht werden, die Stad

TU. Bond

Steuernann de hat bei seiner Wähend wir auf dem Kanal über unseren S

Schiff haben ex schiffes von Ken regung des B das Meer ruh halben Meile f

fuher und i im Meere treu näher kamen, g glücker Ze konnten wir d

Schiff war v ein großes Bo mehr als 30 Fu trocken nach v

kennen, daß He mann vorbefe Schiff nach

Engl

with. London

4. April mit: Treffe in der M glüdsfälle wundete, es nu

omben abgenom zwei Hüten w Militärärztliche zahl englischer

zugreifen. Zeit ach um 9 45 ab einige ihn traf: maß das Trufi dessen Spigen. von Maönung der Juppelin se Betrolenbhall: Chemiefündung

Todes-Anzeige.



Nach Gottes hl. Willen entschlief am 1. April, abends 1/28 Uhr der

Herr Carl Weber

nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden, oftmals gestützt durch den Empfang der hl. Sakramente, nach einem echt christlichen Lebenswandel, sanft und gottgegeben im Alter von 89 Jahren.

Um ein frommes Gebet für den Verstorbenen bitten

Die Hinterbliebenen.

Paderborn und Bünde bei Warburg,
den 4. April 1916.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch, den 5. April, nachm. 4 Uhr von Vincenzkrankenhaus, das feierliche Seelenamt ist Donnerstag, den 6. April, morgens 7 1/4 Uhr in der Busdorfkirche. Es wird freundl. dazu eingeladen.



Am 25. März 1916 starb den Helden Tod fürs Vaterland bei den Kämpfen im . . .

der Leutnant der Reserve

Herr Wilhelm Wewer.

Wir werden das Andenken an diesen treubewährten Offizier und Kameraden stets hochhalten.

Im Namen des Offizierkorps:

Bethcke,

Major und Kommandeur

des 2. Oberheinischen Infanterie-Regiments
Nr. 99.



Das Jahres-Seelenamt

für den auf dem Felde der Ehre gefallenen
Unteroffizier

Wilhelm Steuter

findet Mittwoch morgen 7 1/4 Uhr in der Busdorfkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.



Das Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen
Eisenbahnschlosser a. D.

August Tenge

findet am Mittwoch, den 5. April, morgens 8 1/4 Uhr in der Jesuitenkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Statt Karten.

Wir zeigen hiermit die Geburt eines

Töchterchens

hoch erfreut an.

Warstein, den 29. März 1916.

Rechtsanwalt und Notar Bürmann
und Frau Maria geb. Batsche.

Herrschaffliche Wohnung,

1 Zimmer nebst Zubehör, Zentralheizung, per 1. Juli 21 vermieten. Näh. durch die Geschäftsstelle. 02436

Im Interesse

meiner werten Kundschaft

bitte ich die geehrten Damen

ihre

Ostereinkäufe in Damenkonfektion

möglichst frühzeitig tätigen zu wollen,

um die meistens nötigen Abände-

runge mit der gewohnten

Sorgfalt

erledigen zu können.

B. Burghaus.

Fahrräder u. Zubehörteile

kaufen Sie am besten und billigsten

bei

Peter Born,

Telefon 578. Paderborn. Grube 8.

Spezialität: Pneumatik.

Reparaturen prompt.



Bei vorkommendem Trauerfall

empfehle mein Lager in

Grabdenkmälern,

Einfassungen,

auch

Wegekreuzen

aus Granit, Marmor, Sand-

und Kunststein

in kunstgerechter Ausführung.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Bernh. Ewers,

Steinhauerei und Grabsteingeschäft,

Rietberg i. W.

Fernsprecher 140. 02436

Landwirtschaftl. Kreisverein Paderborn.

Geschäftszimmer: Landratsamt.

Kleine Posten frühe Kartoffeln zur Saat

und Raitit

ist bei uns vorrätig. Ferner kann

sämtliches Saatgut

durch uns bezogen werden.

Extra

vorteilhafte Angebote

wegen Umzug.

Am 1. Mai verlege ich mein Geschäft

in das Haus

der Firma H. Kass Söhne,

Paderborn, Markt 7.

Ich offeriere einen großen Teil meines

Lagers zu den bei mir vor dem Kriege

bekannten billigen Preisen.

1 Posten Damenstiefel

kleine Nrn., Boxcall, Chevreux etc. 7⁰⁰ 6⁰⁰

Damen-Hausschuhe 1⁸⁵

Herren-Arbeitsstiefel 11⁵⁰

gepinnt und Eisenbeschläge 2⁰⁵

Kinderstiefel Nr. 22-26 75⁰⁰

Herren- und Knaben-Hüte 3⁰⁰ 2⁵⁰ 1⁵⁰

Mützen 79 Pfg.

Ferner empfehle mein großes Lager

Schuhwaren,

alle Größen, alle Weiten, der Zeit ent-

sprechend billig.

Polacks Gelegenheits-

Kaufhaus,

Paderborn :: Markt 21

neben der Löwen-Apotheke.

Geisse u. Waschpulver.

Somit Vorrat reicht, ver-

sende ich meine geliebte weiße

Schmierseife in Säcken von

netto 100 Pfund zu 50 Pfg.

und in Säcken von netto 50

Pfund zu 25 Pfg. das Pfund

ab hier gegen Nachnahme

werden nicht besonders

berechnet. Waschpulver kostet

in Säcken von 25 bis 100 Pf.

20 Pfg. und in 200 Pfund-

Säcken 25 Pfennig das Pfund.

Bestellung, Preis u. Adresse

müssen stets genau angegeben

werden.

W. Pädelfing,

Vlotho a. d. Weser.

Rhabarber-

Pflanzen

(rote Bifloria - Riesen) abzu-

geben. Stück 50 Pfg., 3-10

Stück ein Postpaket.

Garantiert echte

Pfefferminzpflanzen

5 St. 30 Pfg., 10 St. 50 Pfg.,

100 St. 3,50 Mk.

Wenn Sie mir 20 Pfg. ein-

senden, sende ich Ihnen 10 St.

Pfefferminzpflanzen franco.

10 Pfefferminzpflanzen 75

Pfg., 20 Pfefferminzpflanzen

1 Mk. per Nachnahme franco.

Bestellen Sie p. Postkarte.

A. Meiners,

Paderborn, Giersstr. 8.

W. Pädelfing,

Vlotho a. d. Weser.

Rhabarber-

Pflanzen

(rote Bifloria - Riesen) abzu-

geben. Stück 50 Pfg., 3-10

Stück ein Postpaket.

Garantiert echte

Pfefferminzpflanzen

5 St. 30 Pfg., 10 St. 50 Pfg.,

100 St. 3,50 Mk.

Wenn Sie mir 20 Pfg. ein-

senden, sende ich Ihnen 10 St.

Pfefferminzpflanzen franco.

10 Pfefferminzpflanzen 75

Pfg., 20 Pfefferminzpflanzen

1 Mk. per Nachnahme franco.

Bestellen Sie p. Postkarte.

A. Meiners,

Paderborn, Giersstr. 8.

W. Pädelfing,

Vlotho a. d. Weser.

Rhabarber-

Pflanzen

(rote Bifloria - Riesen) abzu-

geben. Stück 50 Pfg., 3-10

Stück ein Postpaket.

Garantiert echte

Pfefferminzpflanzen

5 St. 30 Pfg., 10 St. 50 Pfg.,

100 St. 3,50 Mk.

Wenn Sie mir 20 Pfg. ein-

senden, sende ich Ihnen 10 St.

Pfefferminzpflanzen franco.

10 Pfefferminzpflanzen 75

Pfg., 20 Pfefferminzpflanzen

1 Mk. per Nachnahme franco.

Bestellen Sie p. Postkarte.

A. Meiners,

Paderborn, Giersstr. 8.

W. Pädelfing,

Vlotho a. d. Weser.

Rhabarber-

Pflanzen

(rote Bifloria - Riesen) abzu-

geben. Stück 50 Pfg., 3-10

Stück ein Postpaket.

Garantiert echte

Pfefferminzpflanzen

5 St. 30 Pfg., 10 St. 50 Pfg.,

100 St. 3,50 Mk.

Wenn Sie mir 20 Pfg. ein-

senden, sende ich Ihnen 10 St.

Pfefferminzpflanzen franco.

10 Pfefferminzpflanzen 75

Pfg., 20 Pfefferminzpflanzen

1 Mk. per Nachnahme franco.

Bestellen Sie p. Postkarte.

A. Meiners,

Paderborn, Giersstr. 8.

W. Pädelfing,

Vlotho a. d. Weser.

Rhabarber-

Pflanzen

(rote Bifloria - Riesen) abzu-

geben. Stück 50 Pfg., 3-10

Stück ein Postpaket.

Garantiert echte

Pfefferminzpflanzen

5 St. 30 Pfg., 10 St. 50 Pfg.,

100 St. 3,50 Mk.

Wenn Sie mir 20 Pfg. ein-

senden, sende ich Ihnen 10 St.

Pfefferminzpflanzen franco.

10 Pfefferminzpflanzen 75

Pfg., 20 Pfefferminzpflanzen

1 Mk. per Nachnahme franco.

Bestellen Sie p. Postkarte.

A. Meiners,

Paderborn, Giersstr. 8.

W. Pädelfing,

Vlotho a. d. Weser.

Rhabarber-

Pflanzen

(rote Bifloria - Riesen) abzu-

geben. Stück 50 Pfg., 3-10

Stück ein Postpaket.

Garantiert echte

Pfefferminzpflanzen

5 St. 30 Pfg., 10 St. 50 Pfg.,

100 St. 3,50 Mk.

Wenn Sie mir 20 Pfg. ein-

senden, sende ich Ihnen 10 St.

Pfefferminzpflanzen franco.

10 Pfefferminzpflanzen 75

Pfg., 20 Pfefferminzpflanzen

1 Mk. per Nachnahme franco.

Bestellen Sie p. Postkarte.

A. Meiners,

Paderborn, Giersstr. 8.

W. Pädelfing,

Vlotho a. d. Weser.

Rhabarber-

Pflanzen

(rote Bifloria - Riesen) abzu-

geben. Stück 50 Pfg., 3-10

Stück ein Postpaket.

Garantiert echte

Pfefferminzpflanzen

5 St. 30 Pfg., 10 St. 50 Pfg.,

100 St. 3,50 Mk.

Wenn Sie mir 20 Pfg. ein-

senden, sende ich Ihnen 10 St.

Pfefferminzpflanzen franco.

10 Pfefferminzpflanzen 75

Pfg., 20 Pfefferminzpflanzen

1 Mk. per Nachnahme franco.

Bestellen Sie p. Postkarte.

A. Meiners,

Paderborn, Giersstr. 8.

W. Pädelfing,

Vlotho a. d. Weser.

„Drauf auf den Feind!“

Am herrlichen Morgen, auf sonniger Höhe,
— Ein junger Mann — ich einmal sah —
Mein Auge schweift über die Wälder fort —
Doch halt — ein Feldgrauer steht doch dort —
Ich sah mich zu ihm, und er erzählte
Und vor mir liegt auf — eine andre Welt.
— Graubaus die Augen und drauf auf den Feind;
Hier wird nicht gezittert und nicht geweint.
Nach langen, bangen, qualvollen Tagen
Woll'n wir den Feind heut zum Teufel jagen
Wir wollen ihn zeigen, daß deutsche Klingen
Nachschuß und Dargier zu Boden zwingen;
Mit unsern scharfen, blühenden Scheiden
Ihm für ewig die Luft verleißen.
Deutschlands Ruhe und Frieden zu stören!
Schrapnelle, fau! Granaten, laßt hören!
Im Leben einig — im Tode vereint —
Los — Kameraden! Drauf auf den Feind!
So rief unser Leutnant, der blühende Held.
Blühend hat er den Sabel gefaßt. —
Blühend geht es im toten Jagen
Durch Acker und Felder, den Feind zu jagen. —
Wald kommt die Kunde, schnell wie der Wind:
„Die feindliche Stellung in unserm Besitz!“
Doch Stolz trat auf Stolz und ließ schallend auf sich
Manch braver Sold auf der Wälder Fluch.
Am folgenden Morgen man umhau'n hielt —
Da liegt unser Leutnant, der blühende Held.
Mit blühenden Ehren, — dem Tode vereint —
Graubaus die Augen, drauf auf den Feind. —
Dem blühenden Krieger drückt die Hand
Und sprach nur: „Mein großes Vaterland!“
Dem Allen die Tränen im Auge stehen —
Doch mich rief der Dienst, ich mußte gehn. —
Jäger A. K. 111.

Theodore Roosevelt,

dem es verjagt geblieben ist, sein eigenes Volk zu retten
und von dem öffentlichen Leben desselben ausge-
schaltet zu sein scheint, wendet sein großes Herz fremden
Völkern zu. Zuerst war es Belgien, das ihm
Worte auf die Lippen, wie Gefühle in das Herz
pflanzte. Doch zu Noth wäre er gern in Brüssel
eingezogen, um sich als den Ersten feiern zu lassen,
der ausgerufen ist, um eine aus den Augen geratene
Welt in Ordnung zu bringen.
Auf diese Art von Unsterblichkeit mußte Theodor
der „Donnerer“ verzichten. Und da er die Belgier
nicht erlösen kann, wendet sich sein großes Herz und
sein noch größerer Mund dem deutschen Volke zu.
Er hielt in Brooklyn einen Vortrag über die Deutschen
und der Saal war beim Erscheinen Teddy's bis zum
hohen Dache hinauf besetzt. Der frühere Präsident
sah aber mit seinem in höchsten Distanz vorge-
brachten belgischen Sarkasmus, seiner ähnelnden Sätze
mehr Beifall, als mit dem ihm nicht mehr gut zu Ge-
sicht stehenden — stillen Ernst. Und so kam es,
daß er mit seiner hochmoralischen Entschlossenheit
die Behandlung von „poor little Belgium“ weniger
Appell an Entschlossenheit, als mit seiner scharfen Kritik der
Wilsonianen Administration und der „Bagittisten“.
Nebenbei behauptete er, daß auch die Waffen der
Deutsch-Amerikaner die „Antiken“ des deutschen Milita-
rismus verdammen und zum Beweise verlas
er Briefe von einem gewissen Gustav Weiss und James
F. Wood, die seinen Standpunkt bezeugten. Die
Agitation gegen die Waffenexporte, die „angeb-
lichen“ Handelsübergriffe der Alliierten, bei der
Baumwolle und Dollar, die über den Menschen
gekehrt wurden, gingen von den „professionellen“
deutschen Völkern aus, welche auch
nicht gegen die „offensiven“ der deutschen Re-
gierung in Amerika inspirierten Bomben-
anschläge und verführte Schädigung der ameri-
kanischen Industrie einzuwenden hätten. Roosevelt for-
derte ohne Umschweife, für jede Explosion in einer
amerikanischen Munitionsfabrik die deutsche Rege-
rung und ihre Verbündeten „zur Rechenschaft
zu ziehen“.
In den einleitenden Sätzen seiner Ansprache be-
hauptete der Ex-Präsident wieder einmal, daß die
Ver. Staaten durch ihren Beitritt zum Konvent im
Jahre die Verpflichtung übernommen hätten, Belgien
gegen die Invasion zu schützen, daß ein empfindlicher
Protest gegen Deutschland am Platze gewesen wäre,
und daß, im Falle das nichts gefruchtet hätte, man
alle Handelsbeziehungen mit Deutschland abbrechen und
die Waffen- und Munitionsexporte für die Alliierten
sofort wie möglich hätte erleichtern sollen. Anstatt
etwas zu tun, habe die Regierung sich absolut untätig

verhalten und sich nach der Eröffnung des Tauchboot-
krieges seitens Deutschlands, der in der Hinmordung
von amerikanischen Männern, Frauen und Kindern
gipfelte, mit Rotenscheiben begnügt. Ohne den Namen
des Präsidenten zu nennen, verglich der Redner Herrn
Wilson mit Mcleander aus Dickens, David Copperfield,
dessen Spezialität auch das Rotenscheiben gewesen sei.
Die amerikanischen Politiker hätten Furcht vor dem
deutschen Vortum, und deshalb benähmen sie sich feige
und wagten nicht, offen Farbe zu bekennen und für
Belgien einzutreten.

Natürlich ließ Roosevelt es auch nicht an einer
ebenfalls wieder mit den erhabensten moralischen
Gründen unterstützten Willkür gegen die Bewegung
für ein Munitionsbombardement, und er wiederholte
das bekannte Gewächs, daß die kolossalen Er-
folge der englischen Flotte in der Vernich-
tung deutscher U-Boote die einzige Erklärung
dafür wären, daß der deutsche Tauchbootkrieg,
wie er meinte, eingestellt worden sei. Die Wilso-
nischen Noten hätten nicht das Geringste damit zu tun,
im Gegenteil, die deutsche Regierung hätte noch lange
nach dem ersten Prozesse der Administration ihre Miß-
achtung der Wilsonianen Rotenscheiben dadurch zum
Ausdruck gebracht, daß sie fortwährend „friedliche“ Schiffe
zu versenken und Nichtkombattanten zu „ermorden“.
Den Umständen, daß man es jetzt, anstatt mit deutschen,
mit österreichischen und türkischen, nächstens vielleicht
auch mit bulgarischen U-Booten zu tun habe,
erklärte Roosevelt schamlos mit einem „Trick“ der
Zentralmächte, die Herrn Wilson auf diese Weise einen
dezenten Vorwand bieten wollten, sich der Einkämpfung
eines Vortes seiner ersten Lusitania-Note zu entziehen,
in dem er bekanntlich anfand, die U-Boote als „strenge
zur Rechenschaft“ gezogen werden.

Statt dessen heiße es jetzt, daß wir nunmehr
Geldentwässerung für den Tod unserer Frauen und
Kinder annehmen und zur Gegenleistung „das Spiel
der Wälder“ spielen und deren „blutige Gasse“
und als Werkzeug dieser Männer gegen jene Nationen
dienen sollen, die Belgien zu befreien suchen. In
dieser Tonart ging es noch ein Weilchen weiter. Als
seine eigene Auffassung der „Kriegsbereitschaft“ be-
zeichnete Roosevelt es, daß wir eine reguläre Armee von
einer Viertel Million Mann haben müßten, von denen
150 000 jederzeit zur Verfügung stehen müßten. Der
Vorschlag der Schaffung einer „kontinentalen Armee“ ver-
glichen er mit der Ankündigung, es solle, um Unheil
zum Zeitpunkt zu bewahren, ein automatischer 45 fali-
briger Revolver angeschafft werden, während man ihm
in Wirklichkeit nur einen 22 fali-
brigen Revolver in die Hand drücken wollte. Roosevelt erklärte auch,
Amerikas Beitritt zu einer internationalen Friedens-
liga — und eine solche Maßnahme sieht er als schließ-
liches Ergebnis „moralischer und materieller Bereit-
schaftspolitik“ voraus — würde den Bruch mit „unser-
er traditionellen Abneigung“ aller „verfeindeten
Völkern“ bedingen.

Schließlich zeigte er in theatralischer Weise das
Bild einer belgischen Frau, die mit ihren sechs Kin-
dern bei der „Lusitania-Tragödie“ umgekommen sei.
Das ist derselbe Mann, den man früher bei uns
als „den deutschen Freund“ bezeichnete und der
Roosevelt nannte und der deshalb bei seinem
Besuch in Berlin wie ein Monarch geachtet wurde.

Das Jagdkommando
auf dem Vergeltungsjag.

..... 21. März 1916.
Wenn der Krieg die Regeln der Kultur aufhebt,
und an allen Kampflinien der unerbittliche Zustand
der Natur in aller Wildheit aufflammt, fällt die Waage
der Gerechtigkeit stützend auf Boden, und statt der
Sühne von Rechts wegen tritt die uralte Rache auf
den Plan.
Man erinnert sich, daß im November, als in dem
unwegbaren Gelände der Kottbusmümpfe unsere Ver-
teidigungslinie erst im Ausbau begriffen war, eine ruf-
fische Abteilung auf Schleichwegen im Nebel Nachts
an den Kottbus heranrückte und den zufällig an-
wesenden Divisionschef überfiel. Unsere Jagdkomman-
dos begannen sofort Umhau zu halten, wo sie dem
Feinde seine Untat heimzahlen konnten.
Etwas eine deutsche Meile südlich von Bins er-
hebt sich mitten aus dem Sumpf eine flache Sanddüne,
auf der die Ruinen einst einiger Zeit Unterstände und
Versteigungen anlegten. Offenbar war eine starke, den

Dörfern Gornioje und Bleschisch vorgeschobene Feld-
wache darin untergebracht. Dieser Feldwache wollten
wir an den Kottbus. Zur ersten Erkundung macht sich
der alte Afrikaner und Afrikaner-Wachmeister Reif
am 15. Dezember bald nach Mitternacht mit zehn
Mann von Bins her auf den Weg. Bei der Strumen-
gabel legen sie in einem Boot über den Fluß, hindern
es am Ufer fest und gehen nach dem Kompass in der
Richtung hin, die am Tage mit dem Berglauf ungefähr
festgestellt wurde. Die Nacht ist dunkel und still,
das Wasser im Schilf reicht etwas über das Knie, der
Untergrund ist nicht schlammig, sondern fest und ein-
deutig, und man stößt nicht ein, solange man im
Boden bleibt. Der Führer sucht vorsichtig tastend den
Weg, seine Leute gehen einer hinter dem anderen
so lautlos wie möglich. Zehn Minuten lang wird
gegangen; dann auf einem erhöhten Moospolster in
höherer oder tieferer Stellung eine halbe Stunde
still gelegen und scharf gehorcht. Darauf warten sie
weiter, offenen Stellen ausweichend... und spähen
nach dem Busch aus, der auf dem halben Wege aus-
dem Schilf herabragt und für heute als Ziel aus-
gesehen ist. Endlich erheben sich seine Umrisse in der
Nähe, es wird noch eine längere Nacht gemacht und
im Morgengrauen zurückgemacht.

Zwei Tage später geht dieselbe Patrouille den
gleichen Weg. Diesmal ist das Ziel weiter gefestigt,
bis auf tausend Schritt an die feindliche Stellung
heran. Der Busch wird verhältnismäßig leicht wieder-
gefunden und die weitere Orientierung an den Heu-
haufen versucht, die undeutlich genug vor der russischen
Linie auftragen. Wie in der ersten Nacht sehen und
hören sie nichts vom Feinde, so still die Nacht auch
ist und so scharf und lange sie spähen. Das dritte Mal,
am 20. Dezember, gehen sie noch ein Stück weiter.
Die Sanddüne liegt jetzt deutlich vor ihnen. Man
kann links die feine Einfädelung erblicken und hört
Klopfen. Das vierte Mal geht der Führer des Jagd-
kommandos selbst mit. Wieder bis zum letzten End-
punkt, etwa dreihundert Meter vor der Düne. Am
Rande des breiten Schilfes werden acht Mann zurück-
gelassen, einer als Verbindung noch unterwegs auf-
gestellt, der letzte begleitet den Offizier und den Wach-
meister. Jetzt sind sie dicht am Feinde. Eine unvor-
sichtige Bewegung kann sie sichtbar machen, jedes Ge-
räusch sie verraten. Sie ziehen langsam einen Fuß
vor den andern, um das Klappen des Wassers zu
dämpfen. Zuweilen gibt es einen leisen Knall beim
Austreten, und eine Luftblase steigt geräuschlos herauf.
Dann drehen sich alle wie auf Kommando und ver-
harren bewegungslos eine lange Weile.

Zuletzt kriechen sie auf allen Vieren über die
Wälder in das Schilf hinein, das sie noch von der
Düne trennt. Sie halten sich am rechten Rande des
Schilfstreifens, denn links hört man Geräusch. Der
Schilfstreifen ist kaum dreißig Meter breit; der Führer
steht leise seinen Kopf aus den schwanken Salmen.
An der linken Seite des Schilfstreifens, dreißig Schritte
entfernt, steht der Feind. Er scheint heftig zu frieren,
denn er trampelt beständig von einem Fuß auf den
andern und schlägt die Stiefel gegeneinander. Die
drei frieren natürlich auch. Solange die Weine im
Moorwasser stehen, hat man zwar warme Füße; aber
jetzt, draußen, fangen sie an zu erstarren. Heftiger
haben sie keinen Mantel an, niemals bei solchen
Schleichereien! Nacht aber nichts. Vorn liegt die
Düne... es wird bald anfangen zu dämmern. Warten
wir also... eine Stunde noch, bis der Morgen
kommt, und die Umrisse deutlicher werden. Es liegt
da etwas auf der Düne herum... hoffentlich ist es
kein fester Drahtverhau! Nein, nur ein paar spärliche
Reiter, vorläufig hingelassen. Es wird immer heller,
sie müssen die Köpfe ins Schilf zurückziehen.

Um halbsechs hört der Posten auf zu trampeln und
mit den Stiefeln zu klopfen, hängt sein Gewehr um
und geht nach der Düne hinauf. Er wird jetzt nicht
mehr abgelöst. Es ist nur ein Nachtposten. Auch
rechts geht ein Posten auf die Feldwache zu — auf
eine Entfernung von 250 Schritt ungefähr. Von dem
war bis jetzt nichts zu sehen. Gut, daß wir solange
gewartet haben. Die Unterstände haben sie übrigens
hinter dem Dünenrücken. Von dorther muß man sie
fassen. Und links herum wird man gut rankommen.
Jetzt, wo die Posten eingezogen sind, kann man leichter
zurückkommen. Zu Haus hängen sie das nasse Zeug
vor den Fen und kriechen ins Bett. Aber noch
ist die Vorbereitung nicht vollendet. Eine Nacht
brauchen sie noch, um die Sanddüne der Düne und
die rückwärtigen Verbindungen der Feldwache fest

zustellen. Das geschieht in der Weihnacht. Wieder
durch Nachtmeister Reif mit seinen zehn Mann. Sie
kommen bis hinter die Düne... bis der im Schnee
ausgetretene Fußweg nach Bleschisch sichtbar wird;
und auf halbem Wege der Unterstand eines Verbin-
dungspostens, in dem höchstens sechs Mann Raum
haben. Jetzt wissen wir, daß die Feldwache von dieser
Seite keine rasche Hilfe zu erwarten hat: Die Unter-
nehmung wird also auf den 28. festgelegt. In der
vorausgehenden Nacht schleicht die unermüdete Pa-
trouille noch einmal durch das Schilf — über den
Strumen ist inzwischen ein Steg gebaut — um sich
zu überzeugen, daß an der linken Ecke der Düne
noch alles beim Alten ist.

Am 28. Mittags um ein Uhr tritt das Jagd-
kommando an, 110 Mann stark. Jeder weiß, warum
es sich handelt, und wie er sich in jedem Falle zu
verhalten hat. Sie werden ja in besonderem Dienst
auf diese nächtlichen Unternehmungen vorbereitet. So
marschieren sie zum Städtchen hinaus, ohne daß es
jemand auffällt. Denn am Tage ist der Damm hinter
der Brücke immer von Truppen und Fahrzeugen
besetzt. Hinter dem Strumensteig verschwinden sie im
Schilf, alle hundertzehn Mann, als wenn sie der Sumpf
verschluckt hätte. Du wirst nichts mehr von ihnen
erblicken, auch durch das schärfste Fernrohr. Die Enten
auf ihrem Wechsel hinlegen, eine hinter der andern,
so warten unsere Feldgrauen in Schlangenlinien durch's
Rohr hin, und der letzte läßt einen Telefondraht
von der Spule laufen. Die Gewehre sind entladen,
die Handgranaten hängen am Koppel oder stecken im
Gurt.

Auf dem Schilf und den Moospolstern, auf der
Sträuchern und fernem Heuschauern liegt Schnee, auf
wo umgebogene Rohralme auf der Oberfläche schwin-
nen. Tagelicht glänzt das dunkelschimmernde Wasser,
und rauschen flüchtige Wellen in den Rohrmäulern hinein,
solange die zweihundertzwanzig Weine in Bewegung
sind. Blöckchen stehen sie still, alle zweihundert, wie
angemauert. Alle Köpfe sind gebückt, kein Halb bewegt
sich mehr. Ein Schuß ist losgegangen. Sie stehen
und lauschen. Da knallt es wieder: eine Kugel singt
über ihren Köpfen hin. Sollte man sie bemerkt haben?
— Es dämmert bereits. Noch ein Schuß! Jetzt wird
es deutlich: die Schäfte fallen links von einem Heu-
schauer und gelten nicht ihnen, sondern einem Wagen-
zug, der drüben auf dem Damm entlangfährt. Das
Büchsenlicht hört auf, und das Jagdkommando zieht
seines Weges, lang um vier etwa achtundvierzig Meter
vor der Sanddüne an und wartet die völlige Finsternis
ab, die um halbsechs nichts mehr zu wünschen läßt.
Die Zeit des Kottbusmümpfes geht ja eine Stunde
vor der mittlereuropäischen. Jetzt wird im großen
Bogen rechts herum ausgehört. Zweimal geht es durch
einen Bacharm. Blöckchen werden sie angestrichen: „Stoi!
Stoi Krotow!“ Es wird noch zweimal wiederholt.
Dann hört man vorziehende Schritte sich entfernen,
nach links, entgegengesetzt von der Sanddüne, in der
Richtung auf Gornioje nach Schädung. Denn zu sehen
ist noch nichts von der Düne. Sollten wir zu weit
gegangen sein? — Sie bleiben halten: ein Offizier
macht sich auf, um sich zu orientieren. Es ist taben-
finitier; diesen Vogen hat die Patrouille bisher nie
gemacht. Es ist doch etwas anderes, mit wenigen
Leuten auf Erkundung zu gehen, als die Unterneh-
mung selbst mit dem ganzen Kommando auszuführen.
Die Verantwortung ist zehnmal größer, das Herz schlägt
heftiger. Der Gedanke, ob es auch gelingen wird,
trotz der sorgfältigen Vorbereitung, zittert in den
Nerven... Es ist nichts gesagt worden, aber alle
hundertzehn Mann fühlen, daß etwas nicht in Ordnung
ist... das Kältegefühl mischt sich mit der Auf-
regung und Erwartung, und in der muskelfühnen
Finsternis sind die Herzen der hundert jungen Men-
schen bis zum Reizen gespannt. Sollte werden die Ge-
wehre aufgepflanzt. Indisch wird das Klappen im
Schilf wieder hörbar. Der Offizier kommt zurück.
Er ist an das Dorf Bleschisch gelangt und hat
sich orientiert. Die Leute rufen auf, es werden vier
Züge formiert, die mit fünf Schritt Seitenabstand
Mann hinter Mann weitermarschieren. Immer rechts
schwenkend, immer wieder stehen bleibend, gebückt, wie
Klagen auf der Jagd... Ist dort vorn nicht ein
schwacher Lichtschimmer? Dort wo die Geräusche aus
dem Dunkel kommen? ... Ja, dort ist es! Ein Zug
gerade darauf zu, einer links, einer rechts davon.
Der letzte in Reife hier bleiben! Weiter die drei
Züge... leise ausschärfen... „Stoi an! Krotow!“
Da ist er schon, der Posten vor der Feldwache... dicht

Rote Rosen.

Nomen von O. Courths-Mahler.
Fests Tagebuch.
Copyright by „Welt und Haus“ 1914.
(Nachdruck verboten.)
(74. Fortsetzung.)

Graf Henning konnte seinen Blick nicht von ihrem
Anblick wenden. Es wurde ihm bei ihrem Anblick so
leicht und so warm ums Herz. Es war ihm ein Rätsel,
dies schöne junge Gesicht zu betrachten, das dem Jostas
so ähnlich war, und er beschloß, die junge Dame um
keinen Preis wieder forfahren zu lassen. Fast erschien
es ihm jetzt gewiß, daß er Jostas Schwester vor sich hatte
und ihr Erscheinen, gerade heute, wirkte auf ihn wie eine
Erleuchtung aus einer trübsamen Stimmung.
„Wieviel können Sie Ihre Angelegenheit mit
meinem Bruder, dem Gemahl der Gräfin Josta, be-
sprechen. Bekannten Sie mich, mich Ihnen als Gräfin
Jostas Schwester vorzustellen.“
„O nein — ich kann nicht gut besprechen diese Ange-
legenheit mit Ihrem Herrn Bruder, Herr Graf. Es ist
eine Sache von großer Delikatesse, und ich habe nötig, zu
sprechen mit Frau Gräfin persönlich. Wenn Sie mich
sollen, wenn Sie kommen zurück nach Schloß Ram-
berg, will ich Ihnen sein voll Dankbarkeit.“
Voll Entzücken lauschte Graf Henning auf die weiche
liebliche Stimme, die ein wenig dunkler geklungen war, als
die Jostas. Das ungründliche Gefühl, das ihn gar nicht,
es gefiel ihm im Gegenteil sehr gut.
„Die Rückkehr der Frau Gräfin ist unbestimmt, mein
gnädiges Fräulein, und sicher vergehen mindestens einige
Wochen bis dahin.“
„O wie schlimm sein das für mich!“ rief die junge
Dame und presste den Bobenmuff fest an sich.
„Es ist dieselbe Angelegenheit, die Sie vor Mo-
naten vor das Haus Er. Eggelens, des Herrn Ministers
von Waldbow führte, mein gnädiges Fräulein?“ fragte
er rasch.
Die junge Dame errödete läch.
„Ja, und ich sah Sie dann auch auf dem Friedhof.“

Sie lächelte schelmisch.
„Und Sie haben sich denken müssen, was ich habe zu
tun dabei?“

„Ich habe mir nur gedacht, daß Sie meiner Schwä-
gerin Josta so sehr ähnlich sehen, daß ich Sie leicht ver-
wechseln konnte. Vielleicht erinnern Sie sich noch, daß
ich Sie im Spätkommer dieses Jahres in Berlin direkt
für meine Schwägerin hielt und Sie mit Ihrem Namen
ansprach. Ich bin sehr froh, daß ich Sie jetzt dafür um
Entschuldigung bitten darf. Die Ähnlichkeit war indes
zu groß.“

Wieder lächelte sie.
„O ja, ich erinnere mich. Denn ich habe gleich gemerkt,
daß es eine — eine Jostin gewesen.“

„Es ist seltsam, daß wir uns schon an den verchie-
denen Orten getroffen haben“, bemerkte er.
„Sie lächelte leise. Es war ein warmes, helles Lächeln,
das ihn an Josta gemahnte und ihn wohl und weich zu-
gleich berührte.“

„Ich nicht so seltsam, als Sie müssen denken, Herr
Graf. Wir gewesen immer von dem Wunsch, zu sprechen
Gräfin Josta oder den Herrn Minister. Und so ist es
geschehen, daß sie mich gesehen so oft. Nun bin ich wieder
gekommen ohne Glück, zu sehen die Frau Gräfin. Das
machen mir sehr traurig. Bitte, wollen Sie mich sagen,
wohin ich sie gesehe?“

„Sie befindet sich in Waldbow.“
„Das ist gut, sehr gut. Dorthin will ich reisen
sofort.“ „Ich danke Ihnen sehr, Herr Graf.“

„Bitte, noch einen Augenblick, mein gnädiges Fräu-
lein. Ich möchte Sie dennoch sehr bitten, erst mit
meinem Bruder zu sprechen. Vielleicht ist es Ihnen von
Nutzen.“

„Nein, nein — das kann wohl nicht sein.“ antwortete
sie kopfschüttelnd.

Graf Henning war jedoch entschlossen, sie nicht wieder
entschließen zu lassen.

„Darf ich nicht wenigstens meinem Bruder Ihren
Namen melden?“ bat er dringend.

„O — Sie wissen noch, daß ich bin dort gewesen
an seine Begräbnisfeier?“

Sie überlegte ein wenig verlegen und sah Maggie
fragend an. Und dann sagte sie rasch entschlossen:
„Gnädiges Fräulein.“

Graf Hennings Augen leuchteten auf. Er hatte in
den letzten Tagen oft mit Josta von ihrer Schwester ge-
sprochen und hatte auch wiederholt den Brief gelesen, den
Kaiser von seinem Beauftragten erhalten hatte. Und
so wachte er sehr wohl, daß die arme Frau von Jostas
Vater in zweiter Ehe einen Mr. Dunby geheiratet hatte.
Er trat dicht an den Schritten heran.

„Mit Gnädiges Fräulein — aber vielleicht die Freim
Gnädiges von Waldbow, nicht wahr?“ fragte er schnell.

Jetzt war es an der jungen Dame, überrascht aus-
zusehen. Sie sah ihn mit großen Augen an.

„Sie wissen?“

„Ja — nun weiß ich's gewiß, daß Sie Jostas
Schwester sind, nach der ich schon seit Monaten Nach-
forschungen hat anstellen lassen.“

Mit Gnädiges hielt es plötzlich nicht mehr aus, ruhig
im Schritten zu sitzen. Sie warf Maggie ihren Boben-
muff in den Schoß, schlug die Felle zurück und sprang aus
dem Gefährt, ehe er ihr nur helfen konnte. Aufgeregt
drückte sie die Hände aufs Herz.

„O — mein Schwester weiß von mich und lassen
forschen nach meine Person?“ rief sie jubelnd hervor.

„Ja, mein gnädiges Fräulein, seit sie weiß, daß sie
eine Schwester hat. Sie wollte allerdings nicht, ob diese
Schwester noch am Leben war, und wo sie wohnte. Aber
sie hoffte so sehr, Sie aufzufinden. Und ich habe ihr von
der jungen Dame erzählt, die ihr so ähnlich ist, und wir
achten, daß Sie Jostas Schwester sein könnten. Aber
das alles können Sie von meinem Bruder erfahren, der
Josta erst auf die Vermutung drückte, daß sie Geschwister
haben könne. Sie müssen mich zu ihm begleiten.“

Die junge Dame sah ihn strahlend glücklich an.

„Werde ich wirklich nicht finden eine geschlossene
Tür? Hat mein Schwester ein wenig Liebe zu mich und
wird der Herr Graf erlauben, daß ich mein Schwester
sagen darf guten Tag?“ forschte sie eifrig.

Sie wollte wie ein halber Hauber, wie ein Rätsel
auf sein bedrücktes Gemüt. Jostas war zumute, als
müsse er alles zu Liebe tun, was in seinen Kräften
stand — weil sie Jostas Schwester und ihr so ähnlich
war.

„Man wird Sie in Schloß Ramberg sehr freund-
lich und herzlich aufnehmen, und mein Bruder wird Sie
sicher selbst bitten, so bald als möglich nach Waldbow zu
kommen.“

Josta zu reisen, denn diese wird sehr glücklich sein, ihre
Schwester umarmen zu dürfen und wird Sie nicht wieder
fortgehen wollen.“

Sie streckte ihm mit feuchtschimmernden Augen die
Hand entgegen.

„Ich werde nie vergessen, daß Sie mich gesagt haben
eine so glückliche Botschaft. So sehr lieben ich mein
Schwester, seit ich sie gesehen bei das Begräbnis von
meinem Vaters Bruder. Und ich bin so allein auf der
Welt — haben kein Mensch als mein gutes altes Mäg-
de — das mit mich gereist ist über das Meer nach Deutsch-
land, um zu suchen mein Schwester und mein Onkel.
Aber ich haben nicht gewußt, ob ich kann finden bei Sie
ein wenig Liebe und ob Sie mich will aufnehmen herzlich
— ich meine herzlich.“

„So sagte sie mit bebender Stimme. Graf Henning
führte die kleine Hand, die in einem eleganten schwei-
dischen Handschuh steckte, an seine Lippen.“

„So nehme ich mir auch das Vorrecht, Sie als
Schwägerin zu grüßen und aufricht willkommen zu heißen“,
sagte er warm.

Dankbar blühte sie ihn an.

Und dann schritten sie nebeneinander durch den
Park. Mit Gnädiges hatte nicht wieder in den Schritten
steigen wollen, sie war so unruhig und erwartungsvoll.
So folgte der Schritten langsam mit Maggie, die mit
besorgten Blicken dem schönen jungen Menschenpaar
nachschau. Trotzdem sie nicht viel von der Unterhaltung
verstand, wußte sie doch sehr genau in dem An-
blick ihrer jungen Herrin zu lesen. Und daß diese sehr
froh und glücklich war, sah sie ihr an. So war sie es
auch.

Auf dem Wege nach dem Schloß erzählte Graf Hen-
ning seiner aufmerksam zuhörenden Begleiterin, wie es
gekommen war, daß Josta erst seit kurzer Zeit wußte,
daß ihr rechter Vater Georg von Waldbow gewesen war
und daß dieser eine Tochter aus zweiter Ehe hinterlassen
hätte. Dann erzählte auch die junge Dame
einiges aus ihrem Leben und über ihre Verhältnisse. So
wurde ihnen der Weg durchaus nicht lang, und sie sahen
einander mit so tiefem, lebendigem Interesse in die
Augen, daß sie alles um sich her vergaßen.

(Fortsetzung folgt.)

vor uns ... Ein Knall, eine Rauchwolke steigt auf. Jagd! liegt die Sanddüne da. Man sieht deutlich die sechs Unterstände. Hinter der Sanddüne trafen nacheinander drei, vier Schüsse. Ein Jäger sinkt getroffen zu Boden. Einen Augenblick steht die ganze Schützenlinie, starrten alle Augen in höchster Spannung auf die Unterstände, als wollten sie das Bild unverwundlich ins Gedächtnis prägen — einen Augenblick nur ... schon sinkt der Rosten durchbohrt zur Erde ... wie eine unüberwindliche Springflut bricht die Schützenlinie gegen die Unterstände vor.

Die Tarnen fliegen auf, von innen gestochen, von außen gerissen. Man sieht schreckensbleiche Gesichter, hochgeschwungene Häute mit Handgranaten ... dann erlischt die Tageshelle plötzlich wie sie aufblühte, und jetzt ist es, als wäre das Hölleentor aufgerissen und die Geister der Unterwelt drängten in die Nacht herein. In das Ausflügen und Krachen der Handgranaten mischt sich gellendes Aufschreien, Stöße, Schläge. An allen Enden rufen sich die Deutschen ihr Stichoort zu, um sich nicht gegenseitig zu erschlagen. Aus dem Dampf und Qualm springen schattenhafte Gestalten fliehender ... Verfolger, die sie niederstrecken. Der Meereszug ist nicht zu halten, führt sich in das Gewühl ... Kommandostimmen ringen sich durch ... der Arm legt sich allmählich ... in den Unterständen und über den Dünenrand hüpfen die Schirme der Taschenlampen, und durch den dichten Qualm erkennt man die Leichen und Schwerverwundeten von Freund und Feind.

Drei der Unseren sind geblieben, dreißig tote Russen liegen auf dem Boden. Nach wird angeordnet, die Inspektionsführer zählen ihre Leute. Die Schwerverwundeten werden auf Feldbahnen gelegt, andere unter den Arm gefasst. Die siebzehn Gefangenen, darunter neun Verwundete, treten an, und ohne Aufenthalt geht es zurück. Drüben in Putztago schießen die Russen wie verrückt auf unsere Jägerfeldmähe in Stillschweigen. Sie wissen noch immer nicht, was geschehen ist. Ihren Telefonapparat haben unsere Leute vor dem Ueberfall durchgeschnitten. Es wird jetzt möglichst außerhalb des Schalles marschiert. Der Transport der Verwundeten auf den Feldbahnen über dem knietiefen Wasser ist eine schwere Arbeit. Um zwei Uhr Morgens trifft das Kommando in Pinst ein. Der abnehmende Mond wirft ein fahles Licht durch die Bäume. Die Einwohner schlafen ahnungslos, und bald liegen auch unsere Nachschreiber in ihre Betten gefüllt in tiefem Schlaf. Nur die Verzte und Krankenpfleger haben noch ein paar Stunden Arbeit, bis auch die Verwundeten in ihren Betten ruhen, und was eben noch heißer, mörderischer Kampf war, zu einer selbstamen Erinnerung wird, an deren Wirklichkeit zu glauben zuweilen fast schwer ist.

Rudolf von Kossowski, Kriegsberichterstatter.
(Zensiert Berlin.)

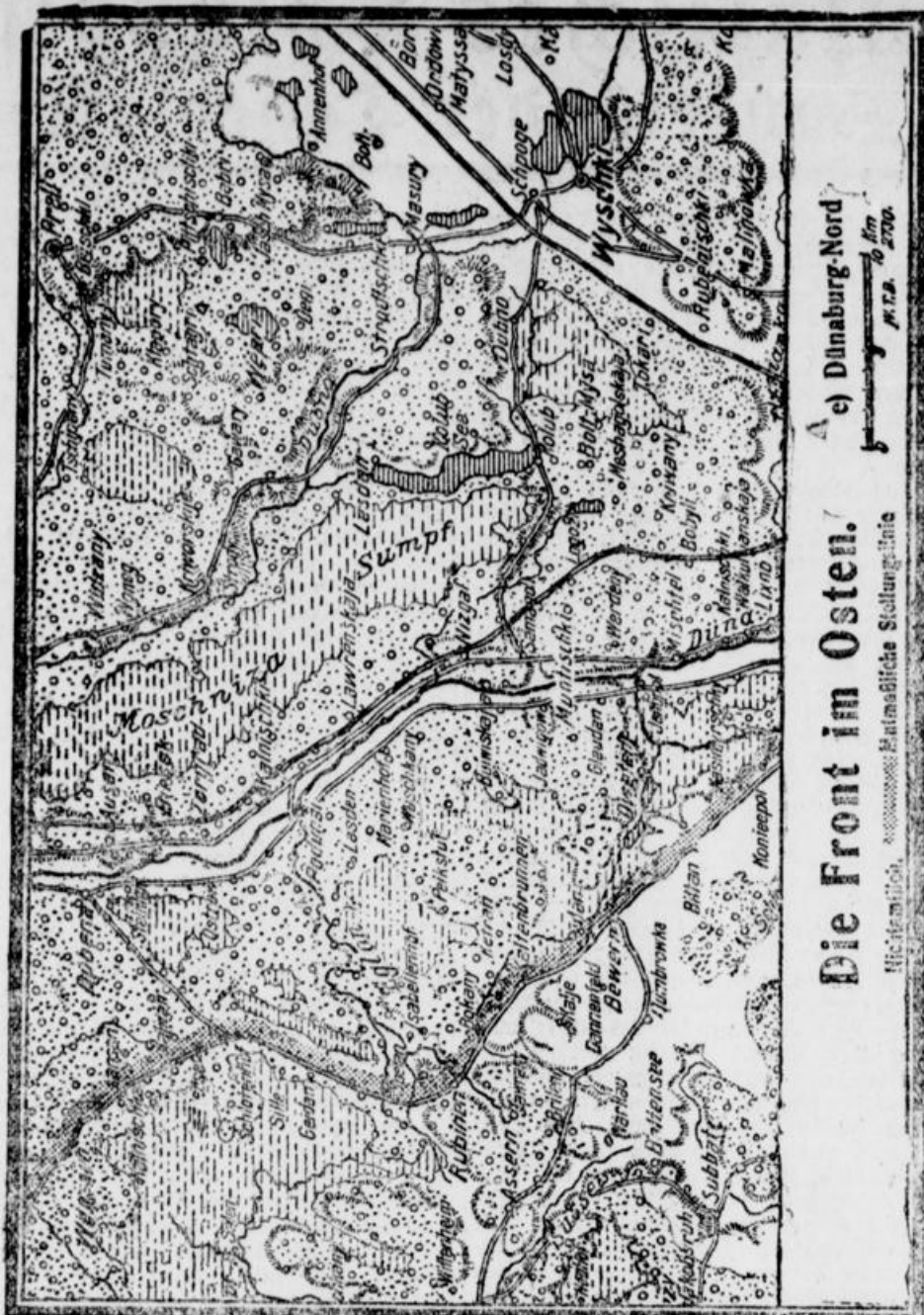
Ein Weg zur Besserung des deutschen Nachrichtendienstes.

Nichts hat das deutsche Volk zu Beginn des Krieges so klar, und so einträchtig überbracht, wie die Erkenntnis von der vollständigen Ungenauigkeit des deutschen Nachrichtenwesens und der dadurch verursachten katastrophalen Auswirkungen unseres vermeintlichen kulturellen und staatlichen Prestiges im feindlichen und im neutralen Ausland. Man ist sich einig, daß das künftige werden muß. Von sachkundiger Seite ist seitdem mit Nachdruck immer wieder darauf hingewiesen worden, daß zu solcher Änderung nicht nur der Ausbau unseres Nachrichtenwesens und Empfangens nach und vom Ausland gehört, daß hier auch die Frage der Gebühren für die telegraphische und telefonische Übermittlung der Nachrichten eine bisher nicht genügend beachtete, bedeutsame Rolle spielt. In klarer Erkenntnis dieser Bedeutung der Presselegationsgebühren haben Frankreich und England lange vor dem Kriege der Presse ermäßigte Sätze für Telegramme und Ferngespräche eingeräumt. Man hatte dort längst den Wesensunterschied erkannt, der zwischen persönlichen Telegrammen, auch solchen rein geschäftlich privatwirtschaftlichen Charakter auf der einen Seite und den der gesamten Volkswirtschaft und dem politischen Leben der Nation dienenden Presselegationsgebühren auf der anderen Seite besteht. Hier liegt ein nationales und staatliches Interesse offen zu Tage, und es ist nur recht und billig, daß deshalb auch die Gesamtheit an der Beschaffung dieser Telegramme ihren Anteil mitträgt durch Einräumung billigerer Beförderungsbedingungen. Wir zahlen ja heute mit hunderten von Millionen und mit kostbarem Blute unseres Volkes in vielfachem Betrage nach, was an Gebühren für Presselegationsgebühren bisher erspart wurde. Wie anders hat das Ausland da gedacht und gehandelt. Frankreich hat noch im Herbst 1913 ein Abkommen mit Belgien getroffen, wonach Presselegationsgebühren zum halben Preise befördert werden sollten. Soweit sie es nicht schon war, wurde die belgische Presse dadurch in erhöhtem Maße dem Pariser Einfluß erschlossen. Ähnliche Vereinbarungen waren von Frankreich mit Großbritannien, Österreich, Holland und den Vereinigten Staaten getroffen. Wir haben als Volk erfahren, was das bedeutet.

Heute haben wir nun die Möglichkeit, bei der Änderung der Post- und Telegraphengebühren den alten Mangel zu beseitigen. Das deutsche Volk wird nicht begreifen, wenn die erste sich bietende Gelegenheit die bessernde Hand an unseren publizistischen Nachrichtendienst zu legen nicht nur nicht benutzt, sondern die Presse, die schon wirtschaftlich überaus geschwächt aus dem Kriege hervorgeht, noch noch erhöhte Telegrammgebühren auferlegt würden. Die technische Durchführbarkeit besonderer Preiserlässe ist durch den Vorgang des Auslandes erwiesen. Eine Erhöhung der Gebühren aber müßte bei unseren schon wirtschaftlich nicht gerade günstig gestellten politischen Zeitungen zu einer weiteren Beschränkung des Nachrichtendienstes führen, während allgemeine nationale Interessen erfordern, den Nachrichtenstoff der deutschen Zeitungen umfangreicher und ausgiebiger zu gestalten, auch fordern, daß auf diese Weise die Beförderung von Presselegationsgebühren in das Ausland erleichtert werde. Gewiß, wir brauchen Geld — nur hat doch dieser Krieg den überzeugenden und schmerzhaften Beweis erbracht, wie kurzfristig letzten Endes unwirtschaftlich ein Volk handelt, das an seiner Presse sparen und sie etwa zum Steuerobjekt machen will. Man sollte die Gebühren für Presselegationsgebühren und für Ferngespräche der Presse ermäßigen statt sie zu erhöhen.

Bermittles.

Y Eine Luftspiegelung in der Nähe von Meh. Eine wunderbare Luftspiegelung, die ohne Zweifel mit den Kämpfen der Verbunden in Verbindung steht, konnte dieser Tage von den in der Umgegend von



Meh iagenden Truppen beobachtet werden. Gegen Abend, als die Sonne niederging, aber noch die Spitzen der Hügel beleuchtete, bemerkte man in der Luft sehr klar die Stadt Verbund mit der Hügelfront, die sie umschließt. Diese Luftspiegelung erschien so klar in den Wolken, daß man die einzelnen Höhen wie in bengalischer Beleuchtung genau unterscheidet. Einige Offiziere, welche die Luftspiegelung mit Fernsichtern beobachteten, riefen ganz erstaunt aus: „Das ist das brennende Verbund!“ Man brauchte aber zur Beobachtung gar keine Ferngläser; man unterscheidet die Einzelheiten der Luftspiegelung mit bloßem Auge. Man konnte auch sich bewegende Truppenkolonnen beobachten, ohne indessen unterscheiden zu können, zu welcher Waffe sie gehörten. Das Interessanteste an der Erscheinung war, daß man sogar die Wägen feststellen konnte, in denen sich die Truppen bewegten. Man sah sie von Osten nach Westen und von Süden nach Norden marschieren. Da von Meh aus die Höhen der Maas nicht sichtbar sind und die Stadt Verbund noch weniger (Entfernung Meh-Verbund rund 60 Kilometer), so handelt es sich um eine Luftspiegelung, wie sie in der Wüste öfter vorkommt, die aber in unseren Gegenden nur in den seltensten Fällen zu beobachten ist. Das Naturphänomen hat wie der Vorrain schreibt, auch hinter Meh, von der Ostseite der Stadt aus, gut beobachtet werden können.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Steinheim belegene, im Grundbuche von Steinheim Band 17 Blatt 23, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des

Gastwirts Hermann Strate in Steinheim

eingetragene Grundstück:
Flur 28 Nr. 4, a) Wohnhaus Nr. 323 mit Hausgarten und Hofraum, b) Hinterhaus, c) Kegelbahn an der Bremerstraße, groß 17 ar 32 qm, mit einem Nutzungswerte von zu a) 480 Mark, b) 150 Mark und c) 36 Mark — eingetragen unter Artikel 395 der Grundsteuerrollen und Nr. 407 der Gebäudesteuerrollen für Steinheim,
am 29. April 1916, vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 8 versteigert werden.
Der Versteigerungsvermerk ist am 16. November 1915 in das Grundbuch eingetragen.
Steinheim, den 24. November 1915.
Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Die Ausführung

der

Anstreicherarbeiten

am neuen Pfarrhaus

in Effeln bei Vichtenau

soll vergeben werden.

Angebotsunterlagen können

am Kreisbauamt in Büren

gegen post- und beiseigefreie

Einkaufung von 50 Pf.

bezogen werden.

Die Eröffnung der eingekauften

Angebote findet am

15. April, vorm. 10 1/2 Uhr

am Kreisbauamt statt.

Büren, Westf.,

den 1. April 1916.

Güter-

Verkauf.

Anstellungs- u. Gut, 176

Morgen in einem Plan, mal

fließende Gebäude, 3 Pferde, 19 St.

Rindvieh, 15 Schweine, totes

Inventar komplett, 48000 Mk.,

Jahresanzahlung 20000 Mk.,

Abzahlung 30000 Mk.,

Abzahlung 30000 Mk.,

Abzahlung 30000 Mk.,

Abzahlung 30000 Mk.,

Abzahlung 30000 Mk.,

Abzahlung 30000 Mk.,

Abzahlung 30000 Mk.,

Abzahlung 30000 Mk.,

Abzahlung 30000 Mk.,

Abzahlung 30000 Mk.,

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen
am 3. Mai 1916, vormittags 10 Uhr
an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 10 — versteigert werden die im Grundbuche von Paderborn Band 48, Blatt 752 — eingetragene Eigentümers am 28. Mai 1914, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes:

der Dekorateur Joseph Sträter zu Paderborn

— eingetragene Grundstücke, Gemarkung Paderborn:

1. Flur 6, Parzelle 1488, Hofraum, Krämergasse, 2 a 46 qm groß, Grundsteuerrollen Nr. 3902;

2. Flur 6, Parzelle 3054/1482, Gebäudesteuerrollen Nr. 13.13, 2 a 82 qm groß;

a) Wohnhaus mit Hofraum,

b) Holzschuppen mit Stallung und Waschküche,

c) Lagerhaus und Abort, Hofraumstraße Nr. 14, 980 und 60 und 120 M. Gebäude-

steuerrollenwert;

3. Flur 6, Parzelle 3053/0, 1482, Hofraum, Mestern, 6 qm groß.

Paderborn, den 31. März 1916.

Königliches Amtsgericht.

— Große

Pferde-Auktion.

Im Auftrage des Justiz-

am 5. April 1916,

mittags 1 Uhr

3 gute starke Arbeitspferde

und 2 gute Pferde

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

E. H. Adams, Auktionator.

Seite Preise für

Mitteln und -Zint

zahl. Venn Stern, Danno-

ner - Nord, Schützenstraße 5,

Pern pr. N 1289, 539

St. durch d. G. H. H. H.

Ein dreiertel

Jahr alter 986

Schmelzen Sie Ihren Hut
mit meinen echten
Straussfedern
alle fertig zum Selbstaufsetzen, es ist
das feinste Putzputz, im Winter wie
im Sommer immer modern, sehr elegant
und vornehm. Ein
echt. Straußfedernhut
findet überall die größte Bewunderung.
Ich liefere echte Straußfedern
unter namhafter
in Tielsonswitz u. Schneeweiss
Länge 36 cm, Breite 13 cm zu 1.35 M.
„ 38 „ „ 15 „ „ 2.50 „
„ 45 „ „ 18 „ „ 4.50 „
Zurücknahme nach Stäger Probe.
Ernst Lönze, Straußfedern-
Spezialhaus
Düsseldorf, Arnoldstr. 21a.
Kein Lagerverkauf, Versand direkt an Private!
Preis-Musterbuch
größte Auswahl in Straußfedern und
Reiter versende umsonst und postfrei.

Gebrauchter, gut erhaltener

Drehstrom-Motor, 16 PS.

220 Volt mit 2 Anlauf-Widerständen, 1 Automat-
schalter, 1 Marmorschalttafel mit Holzrahmen und
3poligen Hebelhalter und Ampere, preiswer
abzugeben.

Westfäl. Volksblatt, A.-G., Paderborn.

Wir suchen für gleich

1 Hausdiener

bei leichter Arbeit, hoher Lohn.

Moritz Kass & Comp.

Suche für mein Kolonialw.-

und Getreide-Geschäft zum

demnächstigen Eintritt einen

Lehrling

aus guter kathol. Familie.

Roth und Wohnung im Hause

des Prinzipals. Angebote unter

Nr. 948 an d. Geschäftsstelle.

Ordnung. Mann, tüchtig,

sucht Stelle für d. Landwirtschafts-

bedingten Eintritt, am liebsten

bei Witwe. Angebote unter

Nr. 978 an die Geschäftsstelle.

Arbeiter

für Gartenarbeit gesucht.

Riemelstraße 23, l. 02443

Arbeiter

zum Bruchsteinbrechen für dau-

ernde Beschäftigung in Alford

oder Stundenlohn gesucht.

Job. Schumacher,

Baugesellschaft, Bären l. W.

Arbeiter, habundant

Gaulebursche

sofort gesucht.

Eigenhandlung Scheid.

02447

Junger Kaufmann,

auf längere Zeit militärfrei,

sucht Stellung

in Paderborn oder Umgegend.

Angebote unter Nr. 02454 an

die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche auf sofort einen jung.

Schneidergehilfen.

Keine Militärarbeit.

02465

Franz Lübbes,

Paderborn, Redeburgstraße 3.

In unserem Getreidegeschäft

findet ein Sohn ordentlicher

Eltern mit guten Schulge-

nissen per sofort oder später

eine

Lehrstelle

unter gründlicher Ausbildung

und günstigen Bedingungen.

P. Hecker & Sohn,

Paderborn. 010a

habe ich hereinbekom-

men und bin ich in der

Lage, jede Größe sofort

liefern zu können (auch

Juwel-Zentrifugen mit

Uhrvorrichtung).

Ständiges Lager über

50 Zentrifugen.

Ich garantiere für eine

haarscharfe Entnahme

und leichten Gang und

gebe jede Zentrifuge

auf Probe.

Bis 10 Jahre Garantie.

Alle Zentrifugen nehme

ich in Zahlung

Hundertere zur größten

Zufriedenheit geliefert.

Reparaturen aller

Systeme.

Vertreter u. Vermittler

gesucht.

Jos. Kruse,

Paderborn, Bahnhofstr. 15.

Telephon 186.

Hauptvertreter der Firma Miele & Cie.

Maschinenfabrik, Gütersloh.

Buttermaschinen

verschiedener Ausführungen und Größen.